

MedUnique people

01
März 2023

Klima in der Krise

Die MedUni Wien feiert den Tag der
Gründung der Medizinischen Fakultät
im Jahre 1365 und stellt das Programm
ihres Gründungstags unter das
Thema „Herausforderung Klimakrise“. 06

Thomas Higham im Interview:
Was uns die Archäologie über
Klimaveränderungen lehrt

04

Datenschutz und DJ-Beats:
Jessica Einzinger ist eine
Juristin mit Taktgefühl

20

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Mut zur Veränderung:
Michael Trauner und Thomas
Helbich im Interview

26

Durch Innovation Zukunft gestalten

„Der Innovationsgrad einer Universität lässt sich dadurch bewerten, wie viele Baukräne es auf ihrem Gelände gibt“, hat der Harvard-Professor und wissenschaftliche Beirat der MedUni Wien, Joseph Coyle, gesagt. Wie sehr er damit den Nagel auf den Kopf trifft, kann man am aktuellen Fortschritt unserer Großbaustellen sehen. Am 17. Jänner dieses Jahres fand die Grundsteinlegung für den MedUni Campus Mariannengasse statt; am 27. Jänner starteten im Beisein des Namensgebers Nobelpreisträger Eric Kandel die Bauarbeiten zum Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin; am 13. März folgt im Rahmen der Feierlichkeiten zu unserem „Tag der Universität“ der Baustart zum Zentrum für Translationale Medizin. Mit den vielen Kränen auf unserem Gelände demonstrieren wir also einmal mehr unseren Innovationsgeist, um den Standort Wien als Impulsgeber der Zukunftstrends personalisierte und digitalisierte Medizin zu stärken.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

Die Zukunft hat an der MedUni Wien auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Klimakrise längst begonnen. Die vielfältigen gesundheitlichen und sozialen Folgen der klimatischen Veränderungen beschäftigen die Forschung, Lehre und Patient:innenbetreuung an unserem Haus bereits seit Jahren und werden weiterhin an Bedeutung gewinnen. Als Bildungsstätte und Forschungseinrichtung mit 658-jähriger Tradition übernehmen wir auch in diesem Bereich gesellschaftliche Verantwortung, etwa indem wir das Gedenken an unseren Gründungstag, den 12. März 1365, in diesem Jahr der „Herausforderung Klimakrise“ und Ansätzen zu ihrer Lösung widmen. Ich freue mich, Sie bei einer der Veranstaltungen zum „Tag der Universität“, den wir heuer am Montag, dem 13. März begehen, begrüßen zu dürfen.

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.meduniwien.ac.at
in Kooperation mit dem VFWF –
Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien,
Währinger Gürtel 18–20,
1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

Auflage: 11.000 Stück

Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien,
www.egger-lerch.at,
Redaktion: Greta Lun, Josef Puschitz, Maya McKechney
Gestaltung und Layout: Elisabeth Ockermüller; Bildbearbeitung: Matthias Dorninger, Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber, Ewald Schreiber

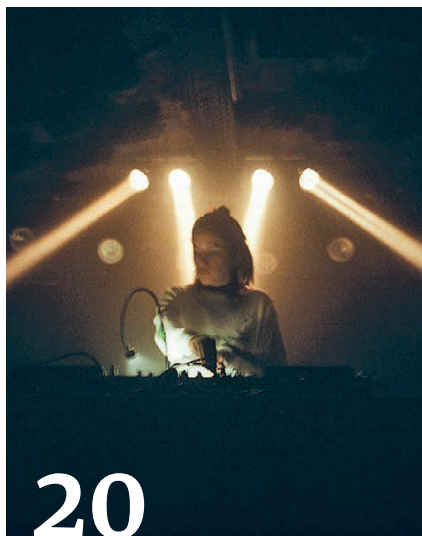
Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverillustration:

Elisabeth Ockermüller

Sie können Ihr kostenloses MedUnique-people-Abo jederzeit per Mail unter medunique@meduniwien.ac.at abbestellen.

Inhalt



04 AKUT

Archäologe Thomas Higham im Interview

05 KLUGE KÖPFE

Menschen & Karrieren

06 IM FOKUS

Tag der Medizinischen Universität Wien:
Klima in der Krise

18 DIE MEDUNI WIEN STELLT SICH VOR

Zentrum für Public Health und Zentrum für Anatomie und Zellbiologie

20 GANZ PRIVAT

Juristin mit Taktgefühl
Jessica Einzinger

21 FAKTENSPLITTER

Rückblick auf Events und Initiativen, Awards und Professuren

26 VFWF

Mut zur Veränderung:
Michael Trauner und Thomas Helbich im Interview

30 CURRICULUM

Lehrgang Prothetik und Psychotherapie-Ausbildungen

31 RESEARCHERS OF THE MONTH

Jänner, Februar und März 2023

WANN & WO

Donnerstag, 27. April, und Freitag, 28. April 2023 TRIO 2023: Join the Future of Oncology

Internationale Expert:innen stellen beim TRIO 2023 des Comprehensive Cancer Centers (CCC) die neuesten translationalen Forschungsprojekte in der Präzisionsmedizin und Immunonkologie vor. Im Zentrum steht der Austausch über neueste Therapien mit dem gemeinsamen Ziel, Krebs zu überwinden. Erstmals gibt es auch einen onkologischen Pflegefachtag sowie Poster Awards für Nachwuchs-Wissenschaftler:innen (Einreichfrist 26.3.2023).

ccc.ac.at/trio

Freitag, 2. Juni, und Samstag, 3. Juni 2023 Dentistry 4.0 – International, Interdisciplinary Conference of Innovative Technologies in Dentistry

Die neuesten Technologien in der Zahnmedizin stehen bei diesem internationalen Kongress im Mittelpunkt. Neben Fachvorträgen bietet das Programm mehrere Workshops. Universitätszahnklinik Wien, Sensengasse 2a, 1090 Wien

www.dentistryvienna.com

Die nächsten Termine für unsere Antrittsvorlesungen

Freitag, 24. März 2023, 11:00 bis 12:30 Uhr

Sabine Eichinger-Hasenauer und Cihan Ay, Professor:innen im Fachbereich Hämatologie

Freitag, 28. April 2023, 11:00 Uhr

Freitag, 16. Juni 2023, 11:00 Uhr

Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien
Aktuelle Informationen finden Sie unter www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

„Wir müssen das Ruder herumreißen“

Die Archäologie lehrt uns, dass die Klimakrise gravierende Folgen auf die Bevölkerungsdichte und Migrationsbewegungen hat. Der Archäologe mit prähistorischem Schwerpunkt Thomas Higham spricht im Interview darüber, was wir von urgeschichtlichen Fundstücken über die Veränderungen des Klimas lernen können – und über Glanzstücke seines Fachgebiets.

Herr Higham, was war das Highlight Ihrer bisherigen Forschungskarriere?

Das ist leicht zu beantworten. Seit 2015 nutzen wir eine wissenschaftliche Methode namens Kollagenpeptid-Massensequenzierung, mit der wir Peptidsequenzen winziger Knochenfragmente analysieren. Gemeinsam mit einem Team vom Max-Planck-Institut in Leipzig rund um Nobelpreisträger Svante Pääbo untersuchten wir ein etwa 120.000 Jahre altes, zwei Zentimeter großes Knochenstück aus der Denisova-Höhle im sibirischen Altaigebirge, wo der Denisova-Mensch erstmals identifiziert wurde. Es stellte sich heraus, dass der Knochen von einem etwa 13 Jahre alten Mädchen stammt, dessen Vater Denisovaner und dessen Mutter Neandertalerin war. Es handelte sich also um den ersten Hybrid, der in der Archäologie gefunden wurde. Diese und weitere DNA-Beweise, die wir erhalten haben, deuten darauf hin, dass verschiedene Homininengruppen manchmal zugleich am gleichen Ort lebten und miteinander lebensfähige Nachkommen zeugten. Das ist bisher der Höhepunkt meiner wissenschaftlichen Karriere.

Wie kam es, dass Sie dieses Fachgebiet wählten?

Ausgrabungsstätten sind mir vertraut, weil mein Vater Archäologe war und mich schon ab meinem ersten Lebensjahr mit zum Graben genommen hat. Im Laufe meines Studiums begann ich mich für Wissenschaft und Archäologie zu interessieren – und für Isotopengeochemie. Für meinen PhD arbeitete ich mit der Radiocarbonmethode, mit der wir archäologische Stätten der letzten 50.000 Jahre datieren, und sie wurde mein Spezialgebiet. Später, als ich an der Universität Oxford arbeitete, weckte ein paläolithischer Archäologe, der Neandertaler erforschte, mein Interesse für die menschliche Evolution. Das Paläolithikum liegt zwischen 11.000 und zweieinhalb Millionen

Jahren zurück – eine riesige Zeitspanne. Ich besuchte viele wichtige archäologische Stätten in ganz Europa und Eurasien. Ein unglaubliches Forschungsfeld, auch weil sich die Methoden so stark weiterentwickelt haben.

Welche Technologien sind besonders wertvoll für Ihre Forschung?

Wir erleben ein goldenes Zeitalter aufgrund von Entwicklungen aus anderen Fachgebieten, etwa der Computertomografie für die Medizin. Einer der größten Durchbrüche der letzten Jahre war die Möglichkeit, alte DNA zuverlässig zu sequenzieren. Man konnte schon früher DNA aus Knochen und anderen Proben extrahieren, aber der Großteil war kontaminiert oder nicht menschlich. Mithilfe der Hochdurchsatz-Sequenzierung können wir heute kontaminierte Abschnitte trennen und brauchbare Daten gewinnen. Das hat zu bedeutenden Erkenntnissen über unsere Vergangenheit geführt.

Wie viele unterschiedliche Menschenarten gab es gleichzeitig?

Dass wir heute die einzige verbliebene Menschenart auf der Erde sind, ist eigentlich ungewöhnlich. Wir müssen nicht allzu weit zurückgehen, um nahe Verwandte zu finden. Neue Daten legen nahe, dass es zeitgleich acht oder neun verschiedene Menschengattungen gab – und sie trafen aufeinander. Am bekanntesten sind die Neandertaler. Aber in den



Thomas Higham, Professor für Wissenschaftliche Archäologie am Department für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien, nutzt modernste Methoden, um Erkenntnisse über den Zeitraum von vor etwa 70.000 bis 30.000 Jahren zu gewinnen, als Neandertaler, Denisovaner und *Homo sapiens* aufeinandertrafen. Er studierte Archäologie und Chemie an den Universitäten Otago und Waikato in Neuseeland, wo er auch Stellvertretender Direktor des Waikato-Radiocarbon-Labors in Hamilton war. 2001 wechselte er an die Universität Oxford und 2021 nach Wien.

„Dass wir heute die einzige Menschenart auf der Erde sind, ist ungewöhnlich.“

Thomas Higham

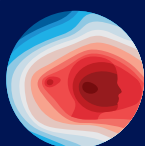
vergangenen 20 Jahren gab es spannende Entdeckungen: 2003 die Hobbitts auf der indonesischen Insel Flores, 2010 die Denisovaner in Ostasien, 2013 der *Homo naledi* in Südafrika und 2019 der *Homo luzonensis* auf den Philippinen.

Der Tag der Medizinischen Universität befasst sich mit der Klimakrise. Was lehrt uns die Archäologie über den Klimawandel?

Eine Menge! Mein Fachgebiet hilft, die Variabilität in den Klimaaufzeichnungen zu verstehen und aktuelle Entwicklungen besser einzuschätzen. Wir messen den CO₂-Gehalt in alten Materialien, etwa Holz oder Gletschereis, und ordnen diese mit der Radiocarbonatierung zeitlich ein. Wir können Phasen von massiven Klimaveränderungen beobachten: Am Ende der Eiszeit vor 14.700 Jahren stiegen die Durchschnittstemperaturen um sieben bis zehn Grad nach einer Periode extremer Kälte, vermutlich weil sich die Zirkulation im nördlichen Atlantik veränderte.

Wie reagierten unsere Vorfahren?

Sie bewiesen unglaubliche Widerstandsfähigkeit und überlebten, doch die Bevölkerungen schrumpften mitunter und wanderten ab. Wir sehen, wie wichtig es für unsere eigene Zukunft ist, die CO₂-Emissionen zu reduzieren und das Ruder herumzureißen. Dazu brauchen wir auch technische Innovationen, die uns weniger abhängig von CO₂ und fossilen Brennstoffen machen. Die Wissenschaft arbeitet bereits aktiv an Lösungen. Ich bin Optimist, und ich hoffe, dass endlich Bewegung in die Sache kommt.



Tag der Medizinischen Universität Wien

Universitätsvorlesung mit
Thomas Higham
13. März 2023, 14:00 Uhr

Das vollständige Programm
finden Sie auf Seite 7.

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.



Wolfgang Bogner

Der Physiker am Exzellenz-Zentrum für Hochfeld-MR der MedUni Wien erhält einen renommierten Consolidator Grant des European Research Council (ERC) in Höhe von 2,5 Millionen Euro für einen Zeitraum von fünf Jahren. Im Rahmen des ehrgeizigen biomedizinischen Forschungsprojekts „GLUCO-SCAN“ entwickelt er mit seinem Team eine neue Magnetresonanz-basierte Ganzkörper-Bildgebungsmethode, welche die Verstoffwechslung von Zucker im gesamten menschlichen Körper darstellen kann.



Gabriele Fischer

Die Suchtexpertin von der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie dem Zentrum für Public Health der MedUni Wien wurde erneut für den Wissenschaftlichen Beirat der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) nominiert, der unter anderem die EU berät. Sie erforscht diverse Aspekte von Suchterkrankungen, ist als Menschenrechtsexpertin aktiv und weist jahrelange Erfahrung als Konsultantin der UNO und WHO auf.



Majda M. Thurnher

Der Neuroradiologin an der Klinischen Abteilung für Neuroradiologie und Muskuloskeletale Radiologie von MedUni Wien/AKH Wien wurde die Ehrenmitgliedschaft der französischen radiologischen Gesellschaft (Société Française de Radiologie et d'Imagerie Médicale) in Paris verliehen. Ihr Spezialgebiet sind demyelinisierende und entzündliche Erkrankungen des Zentralnervensystems. Seit 2018 leitet sie das Europäische Board für Neuroradiologie (EBNR).



Thomas Vogl

Der Forschungsgruppenleiter am Zentrum für Krebsforschung der MedUni Wien erhielt für das Projekt „EarlyMicroAbs“ einen Starting Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) in Höhe von 1,65 Millionen Euro für fünf Jahre. Ziel ist, neue Erkenntnisse über das Zusammenspiel zwischen dem Immunsystem und dem Darmmikrobiom zu gewinnen. Ein tiefes Profiling des Immunsystems im frühen Leben soll Einblicke in die Entwicklung von Antikörper-Repertoires liefern.

Klima in der Krise

Der 12. März 1365 gilt als Gründungstag der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Da das Jubiläum heuer auf einen Sonntag fällt, feiert die MedUni Wien ihn am 13. März mit einem vielfältigen Programm und stellt das Klima in den Mittelpunkt.

Hitzewellen, extreme Dürre, ausgedehnte Waldbrände, Stürme, Überschwemmungen und schmelzende Gletscher – die Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels sind in allen Teilen der Welt deutlich sichtbar und beeinflussen Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen. Schon heute führen Wetterextreme und andere klimabedingte Naturkatastrophen zu großen wirtschaftlichen Schäden und haben auch schwerwiegende soziale und gesellschaftspolitische Folgen. Als Bildungsstätte und Forschungseinrichtung mit 658-jähriger Tradition übernimmt die MedUni Wien gesellschaftliche Verantwortung und stellt ihren Gründungstag in diesem Jahr unter das Thema „Herausforderung Klimakrise“ – siehe Programm auf der rechten Seite.

Als Medizinische Fakultät der Universität Wien war die heutige MedUni Wien Gründungsmitglied der 1365 geschaffenen Alma Mater Rudolphina. Die mit rund 8.000 Studierenden

größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum rangiert mit ihren über 6.000 Mitarbeiter:innen, 30 Universitätskliniken und 13 medizin-theoretischen Forschungszentren unter den bedeutendsten Institutionen der biomedizinischen Spitzenforschung. Sie hält die Tradition hoch, ruht sich aber nicht auf Lorbeeren aus, sondern setzt auf kontinuierliche Weiterentwicklung, um die personalisierte Medizin voranzutreiben und wichtige Erkenntnisse aus der Forschung den Patient:innen schneller zugutekommen zu lassen: Bis 2030 investieren MedUni Wien und AKH Wien insgesamt 1,4 Milliarden Euro in umfassende Um- und Neubauprojekte am MedUni Campus AKH. Weitere 395 Millionen Euro finanzieren den Campus Mariannengasse. 75 Millionen Euro für das Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin stammen aus den Mitteln des auf EU-Ebene installierten Aufbauplans für Europa namens „European Resilience and Recovery Facility“ sowie aus Spenden. Ein Update zu den aktuellen Bauprojekten finden Sie auf Seite 13.



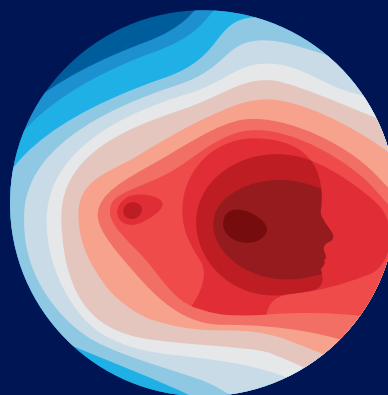
Anita Rieder leitet seit 2012 das Zentrum für Public Health und ist seit 2015 zudem Vize-Rektorin für Lehre an der MedUni Wien.

Gesundheit im Kontext sehen

Bei den Schlagworten Klima, Umweltschutz, Gesundheitsversorgung und Prävention ist eine Organisationseinheit der MedUni Wien besonders angesprochen: Das Zentrum für Public Health entwickelt Strategien, um gezielt Gesundheitsvorsorge zu betreiben, das Erkrankungs- und Sterberisiko zu senken sowie Rehabilitation und Genesung zu fördern. In vielen Projekten liegt der Fokus darauf, neue Gesundheitsrisiken aufzudecken – und da sind aktuelle Entwicklungen, die unmittelbar oder indirekt mit Klima und Umwelt zusammenhängen, naturgemäß von Belang. „Das Zentrum für Public Health gehört zu den forschungsstärksten Einrichtungen der MedUni Wien und übernimmt in vielen Bereichen der Gesundheitsversorgung eine aktive Rolle. Wir sind außerdem die einzige Medizinische Universität in Österreich, die eine Abteilung mit diesem starken Fokus auf Umwelthygiene und Umweltmedizin hat“, sagt Zentrumsleiterin und Vizerektorin für Lehre Anita Rieder. Ein allgemeines Porträt zu den →

„Das Zentrum für Public Health übernimmt in der Gesundheitsversorgung eine aktive Rolle.“

Anita Rieder



Montag, 13. März 2023

Tag der Medizinischen Universität Wien 2023

Herausforderung Klimakrise

09:00 bis 10:00 Uhr

Welcome @ MedUni Wien

Frühstück für neue Mitarbeiter:innen

09:30 bis 11:30 Uhr

Live-OP für alle Studierenden und Mitarbeiter:innen

11:00 Uhr

Projektpräsentation „Center for Translational Medicine“

12:00 Uhr

Gedenkstunde am „Mahnmal gegen das Vergessen“

14:00 bis 15:30 Uhr

Universitätsvorlesung „The World Before Us: what happened when humans met Neanderthals and Denisovans?“

Thomas Higham, Department für Evolutionäre Anthropologie, Fakultät für Lebenswissenschaften, Universität Wien

16:00 bis 17:00 Uhr

Climate Talk – Podiumsdiskussion

Karl Steininger, Professor für Klimaökonomie und nachhaltige Transformation, Wegener Center für Klima und Globalen Wandel, Karl-Franzens-Universität Graz

Sigrid Stagl, Department für Sozioökonomie, WU Wien

Hans-Peter Hutter, Umweltmediziner, MedUni Wien

18:00 bis 19:00 Uhr

Alumni Club Lebenswege

Romana Höftberger und Thomas Berger im Gespräch mit Hans Lassmann

Ab ca. 19:00 Uhr

Party für alle Mitarbeiter:innen, Studierenden, Absolvent:innen und Freund:innen der MedUni Wien

Weitere Informationen finden Sie unter
tagder.meduniwien.ac.at



Aufgaben und Schwerpunkten des Zentrums für Public Health finden Sie auf Seite 18.

In der Abteilung Umwelthygiene und Umweltmedizin laufen seit vielen Jahren Forschungsprogramme, um Klimaveränderungen, hitzebedingte Gesundheitsfolgen und die Ausbreitung gebietsfremder Arten richtig einzuschätzen und ihre Effekte auf die Gesundheit zu untersuchen. Eine große Zahl von Publikationen in renommierten Journalen ist in dem Themenfeld erschienen. Die Projekte sind meist multidisziplinär angelegt und finden in enger Kooperation mit anderen Einrichtungen der MedUni Wien oder auch Instituten im In- und Ausland statt. „Es geht dabei nicht nur darum, Daten zu publizieren und neue Erkrankungsrisiken aufzudecken, sondern auch gezielte Strategien zu entwickeln, um die vielfältigen Gesundheitsrisiken zu verringern“, so Rieder. Etliche Expert:innen der MedUni Wien sind in öffentlichen Gremien vertreten, beraten die Entscheidungsträger:innen und kommen in zahlreichen Medienbeiträgen und in Social Media zu Wort, um ihr Wissen weiterzugeben, in der Bevölkerung Bewusstsein für wichtige Zusammenhänge zu schaffen und hilfreiche Tipps zu geben.

Auf Körper und Psyche

Häufiger Gast in TV-Formaten und anderen Medien ist Umweltmediziner Hans-Peter Hutter. Seit über 20 Jahren setzt er sich mit den Folgen des Klimawandels auseinander und weiß: „Alle Bevölkerungsgruppen und fast alle Ebenen der Gesundheit sind von der Klimakrise betroffen. Es gibt kaum einen Bereich, der davon unberührt bliebe.“ Aus medizinischer Sicht sei das Bild, das sich ergebe, komplex. Verheerende Naturkatastrophen, etwa überschwemmte Gebiete, Murenabgänge in den Alpen nach Starkregen oder heftige Sturmböen, wie sie 2022 in diversen Regionen Österreichs stattgefunden haben, zogen eine Spur der Verwüstung. Ist die unmittelbare Gefahr für Leib und Leben ausgestanden, kann die mentale Belastung danach noch lange andauern. Neben dem Trauma kämen unter anderem oft auch finanzielle Sorgen dazu, etwa wenn das eigene Zuhause aufgrund der Schäden nicht mehr bewohnt werden kann, umfassende Sanierungsarbeiten erforderlich sind oder das Grund- und Trinkwasser in

der Region mikrobiell verunreinigt ist. „Wer so etwas erlebt hat, benötigt rasch Unterstützung. Deshalb sensibilisieren wir Ärztinnen und Ärzte auf posttraumatische Belastungsstörungen“, so Hutter. „Die Kosten für derartige Katastropheneinsätze, die ja immer häufiger und intensiver werden, und die Wiederherstellung des Status quo übersteigen jene für Maßnahmen zum Klimaschutz bei Weitem.“

Auch andere Entwicklungen, die Gesundheitsrisiken bergen, hängen unmittelbar mit den drastischen Veränderungen des Klimas zusammen. Hutter nennt ein Beispiel: Der rasante globale Temperaturanstieg führe dazu, dass ursprünglich gebietsfremde Pflanzen nun auch bei uns deutlich günstigere Bedingungen vorfinden – zum Leidwesen von Allergiker:innen. „Bereits jetzt sehen wir, dass sich hochallergene Pflanzen wie das Ragweed immer mehr

Lesen Sie weiter auf Seite 12 →



Hans-Peter Hutter, Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin am Zentrum für Public Health, beschäftigte sich schon Ende der 1980er-Jahre im Rahmen seines Ökologiestudiums mit Fragen des Klimawandels. Seit 2000 ist das einer seiner Forschungsschwerpunkte.

„Die Kosten für Katastropheneinsätze übersteigen jene für Klimaschutzmaßnahmen bei Weitem.“

Hans-Peter Hutter



Die globale Erwärmung führt dazu, dass vorher gebietsfremde Pflanzen auch bei uns günstigere Bedingungen vorfinden – Allergien sind auf dem Vormarsch.

Niemals vergessen

Eine Gedenkfeier vor dem Mahnmal gegen das Vergessen ist fixer Programmpunkt am Tag der Medizinischen Universität Wien. Denn am 12. März jährt sich nicht nur der Gründungstag der Universität, sondern auch der verheerende „Anschluss“ Österreichs an Deutschland 1938.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland 1938 verloren fast zwei Drittel der Wiener Ärzt:innen und mehr als die Hälfte der Professoren und Dozenten der Medizinischen Fakultät der Universität Wien aus „rassischen“ oder politischen Gründen ihre Arbeitsstelle, wurden verfolgt und vertrieben. Neben den vielen damit verbundenen persönlichen Schicksalen wurde damit auch die Fakultät, damals eine der größten und exzellentesten Europas, irreparabel geschädigt. Lange Zeit wurde die Mitverantwortung von Mitgliedern der Wiener universitären Medizin verschwiegen oder gar geleugnet. Seit 1998 erinnert eine Gedenktafel in den Arkaden der Universität Wien an die dunkelste Zeit, zehn Jahre später wurde das Mahnmal gegen das Vergessen am Campus der MedUni Wien enthüllt.

Ein Tabu brechen

„Viele Jahrzehnte lang war es ein Tabu, die Geschichte aufzuarbeiten und die Mitverantwortung daran einzugestehen. Sogar 1988, also 50 Jahre nach dem „Anschluss“, gab es von offizieller Universitätsseite keine Anstalten des Gedenkens“, berichtet Wolfgang Schütz. Einen Stein ins Rollen brachte 1991 der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky mit seinen Reden im Parlament und in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, in denen er Österreichs Mittäterschaft an den Verbrechen des Nationalsozialismus einräumte.

Auch an der Universität wurden Stimmen laut, dass es so nicht weitergehen könne. 1998 sei der Weltkongress für Gastroenterologie in Wien auf der Kippe gestanden, weil Interessierte



Wolfgang Schütz, von 2003 bis 2015 Rektor der MedUni Wien, war an der Aufarbeitung der Geschichte und der Errichtung von Gedenktafel und Mahnmal maßgeblich beteiligt.

aus angelsächsischen Ländern unter diesen Umständen einem Besuch kritisch gegenüberstanden, erinnert sich Schütz. „Das war ein weiterer Anstoß, endlich ein Zeichen der Erinnerung zu setzen.“ Am 13. März 1998, 60 Jahre nach dem „Anschluss“, wurde eine Gedenkveranstaltung abgehalten und eine Tafel enthüllt. Der Kongress konnte stattfinden und eine Tradition gegen das Vergessen war begründet.

„Als die Medizinische Fakultät 2004 zu einer eigenen Universität wurde, war es unser Bestreben, diese dunkelste Zeit der Medizin so weit wie möglich zu untersuchen, die Opfer aufzulisten und ein sichtbares Zeichen zu setzen“, so Schütz. Damals gab es noch einige Zeitzeug:innen, heute gibt es nur mehr wenige in hohem Alter. Auch deshalb sei es so wichtig, weiterhin jüngere Generationen darüber zu informieren, was damals geschehen sei. „Universitäten sind Orte des Wissens und müssen dieses Wissen hochhalten – auch als Mahnung an Studierende, junge Menschen und spätere Eltern, dies an die nächste Generation weiterzugeben.“

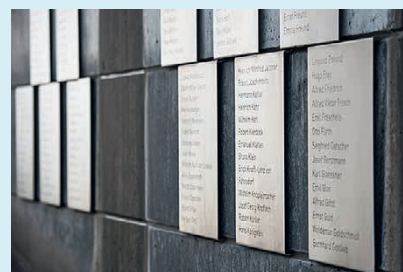
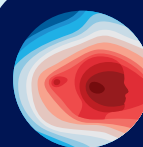


Bild oben: Die Künstlerin Dvora Barzilay gestaltete das Mahnmal gegen das Vergessen: Ein Buch mit herausgerissenen Seiten symbolisiert den unwiederbringlichen Verlust.

Bild unten: Gedenktafeln zeigen die Namen vertriebener und ermordeter Angehöriger der Medizinischen Fakultät.



Tag der Medizinischen Universität Wien

Gedenkstunde am „Mahnmal gegen das Vergessen“
13. März 2023, 12:00 Uhr

Das vollständige Programm finden Sie auf Seite 7.

„Gesunde Lebensmittel sind auch besser für den Planeten“

Ernährung unter dem Eindruck der Klimakrise ist ein Forschungsschwerpunkt von Tilman Kühn vom Zentrum für Public Health. Welches Essen möglichst klimaverträglich ist und warum das auch der Gesundheit dient, verrät er im Interview.

Herr Kühn, wie sieht eine klimagerechte Ernährung aus?

Ideal wäre eine weitestgehend vegane oder vegetarische Ernährung, aber Menschen werden nicht von heute auf morgen vegan. Wir empfehlen daher eine flexitarische Ernährung, das heißt, dass großteils pflanzliche Produkte – Obst, Gemüse und Getreide – auf dem Teller landen. Der Anteil tierischer Lebensmittel sollte eher niedrig sein, ca. zwei Hauptmahlzeiten mit Fleisch pro Woche. Das ist bei den meisten Menschen nicht der Fall.

Was macht den Umweltaspekt bei Lebensmitteln aus?

Da gibt es eine Handvoll Indikatoren. Pflanzliche Lebensmittel haben im Schnitt eine wesentlich günstigere CO₂-Bilanz bei der Herstellung, auch weil keine Tiere gefüttert werden müssen, deren Nahrung schon einen CO₂-Fußabdruck aufweist. Es gibt aber auch innerhalb der Kategorien wie Getreide, Gemüse oder Rindfleisch je nach Produktionsweise große Unterschiede in der Klimabilanz. Generell punkten pflanzliche

Nahrungsmittel, und zwar nicht nur beim CO₂, sondern auch bei Faktoren wie Verbrauch an Frischwasser in der Produktion, Überdüngung, Übersäuerung der Ozeane und Landnutzung.

Haben Bioprodukte also eine bessere Klimabilanz als konventionelle Produkte?

Ja, Bio ist ein Beispiel für eine Produktionsweise, die in Bezug auf das Klima und andere Umweltfaktoren günstiger ist. Der Hauptvorteil liegt in der Vermeidung von Pestiziden. Bestimmte Umweltprobleme könnten wir aber auch mit einer kompletten Umstellung auf eine Bio-Landwirtschaft nicht lösen. Wenn wir weiterhin gleich viel Fleisch essen, wäre die umfassende Landnutzung ein großes Problem. Wir brauchen mehr Flächen für Wälder, Mangroven und andere wichtige Lebensräume von Pflanzen und Tieren. Diese Areale sind auch deshalb so wertvoll, weil CO₂ in Holz gespeichert ist. Das war auch im Dezember bei der UN-Artenschutzkonferenz in Kanada ein Thema.



Tilman Kühn ist Professor für Public Health Nutrition der MedUni Wien und der Universität Wien.

„Etwa ein Viertel der Treibhausgase geht auf Lebensmittel zurück.“

Tilman Kühn

Welchen Anteil der globalen Treibhausgasemissionen haben Lebensmittel?

Rund ein Viertel der weltweiten Emissionen stammt aus der Lebensmittelproduktion

26 %

Mehr als die Hälfte der Lebensmittelemissionen stammt aus tierischen Produkten

58 %

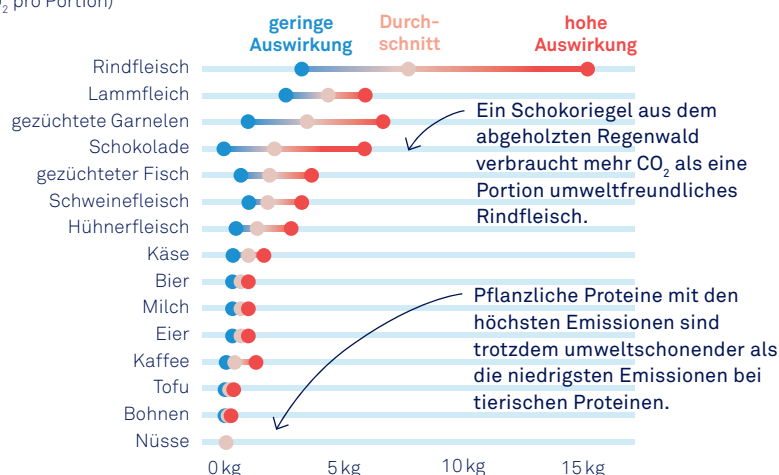
Die Hälfte aller tierischen Emissionen stammt von Rind- und Lammprodukten

50 %

Quelle: Poore & Nemecek (2018)

Rindfleisch hat den größten CO₂-Fußabdruck – aber pro Kategorie zeigen sich große Unterschiede in der Klimabilanz, je nach Produktionsweise

(in kg CO₂ pro Portion)



Quelle: Poore & Nemecek (2018), die Zahlen basieren auf Berechnungen von 119 Ländern

Wie stark ist der Impact von Ernährungsweisen auf das Klima im Vergleich zu anderen Faktoren?

Ein Ranking der individuellen Treiber des Klimawandels ist gar nicht so einfach. Wesentlich ist die Energieproduktion – und auch die Lebensmittelherstellung nutzt Energie. Das macht es schwierig, diese Werte abzugrenzen. Simulationen zeigen, dass etwa ein Viertel der Treibhausgase auf Lebensmittel zurückgeht. Mehr als die Hälfte CO₂ ließe sich durch Umstellungen in der Produktion und eine flexitarische Ernährungsweise einsparen. Bei der Überdüngung der Meere ist der Lebensmittelsektor der Haupttreiber.

Ernährung beeinflusst nicht nur die Umwelt, sondern auch die eigene Gesundheit.

Ja, und da belegen Studien: Was für die Gesundheit des Einzelnen günstig ist, hat in der Regel auch eine bessere Umweltbilanz. 2019 haben wir in einer großen europäischen Langzeitstudie ausgewertet, wie eine klimagerechte

Ernährung mit dem Erkrankungs- und Sterberisiko zusammenhängt. Das Ergebnis: Eine pflanzenbasierte flexitarische Ernährung, die hochverarbeitete Lebensmittel vermeidet, senkt diese Risiken und ist auch für den Planeten gut. Wir sehen etwa, dass diese Menschen seltener von Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Krebs betroffen sind. Negative Effekte einer flexitarischen Ernährung konnten wir hingegen keine finden. Wichtige Nährstoffe wie Kalzium können beispielsweise auch durch andere Lebensmittel als Milchprodukte aufgenommen werden. Vitamin B12 muss bei einer streng veganen Ernährung auf jeden Fall in Form von Supplementen zugeführt werden. Eventuell könnte auch Jod kritisch sein, daran forschen wir.

In den Supermärkten ist der Anteil an Fleischersatzprodukten stark gestiegen. Wie gesund sind diese Lebensmittel?

Es gibt noch wenige Daten zu ihrer langfristigen Wirkung auf die Gesundheit, aber die Nährwertprofile sehen

zum Teil nicht besonders gut aus: Sie enthalten oft gesättigte Fettsäuren, zu viel Salz und Zucker. In der großen Bevölkerungsstudie Coplant wollen wir die gesundheitlichen und ökologischen Aspekte dieser Produkte gezielt untersuchen. Dazu erheben wir Ernährungsdaten der teilnehmenden Personen und messen bestimmte Gesundheitsparameter wie die Knochendichte. Dann geht das Projekt in eine Langzeitstudie über, bei der wir immer wieder Daten erheben, um Risikofaktoren, eventuelle Nährstoffmängel und das Langzeiterkrankungsrisiko zu messen.

Welchen Einfluss hat die Ernährung auf die Entstehung von Krebs?

Es gibt aus Deutschland eine gute Schätzung von 2018, laut der etwa sechs bis sieben Prozent aller Krebserkrankungen auf die Ernährung zurückzuführen sind. Das klingt zunächst nicht viel, aber nach heutigem Kenntnisstand sind nur 40 bis 50 Prozent der Krebsfälle vermeidbar und auf den Lebensstil zurückzuführen. Dann ist der Anteil gar nicht mehr so gering. Eine flexitarische Ernährung kann dazu beitragen, nicht übermäßig Kalorien zu sich zu nehmen und das Gewicht zu halten. Stark gezuckerte Produkte führen zu einer ständigen Insulinausschüttung, die die Entstehung von Krebs begünstigen kann und auch das Wachstum von Tumoren fördert. Nichtrauchen, Bewegung und Vermeidung von Übergewicht sind die wichtigsten Faktoren, um das Risiko zu senken – und eine intakte Umwelt mit guten Lebensbedingungen ist hier natürlich auch wesentlich.

→

ausbreiten. Die Pollensaison beginnt früher und dauert länger. Allergologisch gibt es keine definierten Jahreszeiten mehr.“ Ähnlich ist es mit dem Lebensraum von Mücken: Durch die höheren Temperaturen rücken sie in neue Gebiete vor, etwa in den Süden Europas, und bringen tropische Infektionserkrankungen wie das West-Nil- oder Chikungunya-Virus mit. Hinzu kämen etliche weitere indirekte Folgen der Klimakrise, etwa durch erhöhte UV-Strahlung und Ozonbildung. Die Herausforderungen für die Medizin und das gesamte Gesundheitswesen werden jedenfalls stark steigen, ist Hutter überzeugt.

Eine soziale Frage

Auch Kathryn Hoffmann, Professorin für Primary Care Medicine und Leiterin der gleichnamigen Abteilung am Zentrum für Public Health, beobachtet die Auswirkungen der Klimakrise genau. Als Allgemeinmedizinerin weiß sie, wie belastend Hitze sein kann. „Gerade in den Sommermonaten können hohe Temperaturen und Witterschwankungen einen großen Einfluss auf die Herz-Kreislauf-Funktion haben“, sagt sie. Die Symptome von Überhitzung seien vielfältig und oft diffus. Auch schwere kognitive Störungen, Schwindel, Ohnmacht und Kopfschmerzen können auftreten. Neben der klinischen Bewertung spielen die soziale Ebene eine große Rolle, um Betroffene gut zu versorgen. Einfach zu empfehlen, mehr zu trinken, werde nicht viel helfen, wenn es in der Wohnung aufgrund mangelnder Dämmung und Kühlung auch nachts noch über 30 Grad hat. „Wie jemand wohnt und welche Ausstattung für diese Person leistbar ist, ist in Zeiten, in denen Energiepreise explodieren, äußerst relevant. Die Klimakrise trifft nicht alle auf dieselbe Weise, sondern hat auch mit gesellschaftlicher Ungleichheit zu tun.“

Für eine gute Ersteinschätzung und eine fachkundige Beratung, die medizinische, soziale und umweltbedingte Faktoren berücksichtigt, werden Hausärzt:innen künftig deutlich mehr Zeit sowie strukturierte und finanzierte Kooperationen mit anderen Gesundheits- und

→



Kathryn Hoffmann, Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin am Zentrum für Public Health, baute die Unit Versorgungsforschung und Telemedizin in der Primärvorsorgung auf und ist seit Februar 2023 Professorin und Leiterin der neuen Abteilung für Primary Care Medicine – siehe dazu auch Seite 21.

„Die Klimakrise hat auch mit gesellschaftlicher Ungleichheit zu tun.“

Kathryn Hoffmann

„Es erfüllt mich mit großer Freude, dass das neue Zentrum für Präzisionsmedizin als wichtiges Zukunftsprojekt der Medizinischen Universität Wien meinen Namen trägt“, freute sich Nobelpreisträger Eric Kandel beim feierlichen Baustart am 27. Jänner 2023.



Die Grundsteinlegung am MedUni Campus Mariannengasse (v. l.): Rektor Markus Müller, Rektor Emeritus Wolfgang Schütz, Vizerektor Volkan Talazoglu, Vizerektorin Anita Rieder, Thomas Glanzer und Hans-Peter Weiss (BIG)



Ein Ort für praxisnahe Forschung

Das Zentrum für Translationale Medizin wird den Brückenschlag von der Grundlagenforschung zur Anwendung und regen Austausch ermöglichen.

Ein Haus der Forschung, das allen Bereichen der Medizin dient und den Nutzen für die Patient:innen in den Mittelpunkt stellt – das ist die strategische Ausrichtung des Zentrums für Translationale Medizin. Das Bauprojekt, das bis 2025 realisiert sein soll, verläuft nach Plan. „Das neue Zentrum wird es uns ermöglichen, Erkrankungen nach modernsten Standards zu charakterisieren und daraus schnell wirksame Therapien abzuleiten“, sagt Christoph Binder vom Klinischen Institut für Labormedizin, der von Beginn an in die Planung involviert war. Am 13. März erfolgt die Projektpräsentation mit Bildungsminister Martin Polaschek, Gesundheitsstadtrat Peter Hacker und MedUni-Wien-Rektor Markus Müller.

Visitenkarte nach außen

Das Gebäude soll ein Ort des Austauschs sein. Mehrere Konferenzsäle sind vorgesehen, darunter ein Hörsaal für etwa 1.000 Personen. Die Lobby ist als Treffpunkt für alle am Campus Beschäftigten konzipiert. „Das Zentrum für Translationale Medizin soll unsere Visitenkarte nach außen und hin zur medizinischen Community sein, denn die Forschung lebt vom Austausch untereinander“, so Binder.

„Forschung lebt vom Austausch untereinander.“

Christoph Binder,
Klinisches Institut für Labormedizin



Ein lichtdurchflutetes Haus für die Forschung – das Zentrum für Translationale Medizin soll bis 2025 fertiggestellt sein.

Alles, was es für die praxisnahe Erforschung von Erkrankungen brauche, sei vor Ort vorhanden: Neben Büro- und Laborflächen wird es nicht nur eine GMP-Facility für Zelltherapie, Radiopharmazie und Biologicals, Core Facilities, eine Tierfacility mit präklinischer Bildgebung und eine Biobank geben, sondern auch ein klinisches Zentrum für Phase-I- und -II-Studien samt Proband:innenstation. „Diese vielfältigen Einrichtungen am Standort erlauben uns, Therapien rasch zu testen, damit sie Patientinnen und Patienten schneller zur Verfügung stehen“, sagt Walter Berger vom Zentrum für Krebsforschung.

Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin

Zeitgleich mit dem Zentrum für Translationale Medizin entsteht das nach dem aus Wien stammenden Nobelpreisträger Eric Kandel benannte Zentrum für Präzisionsmedizin, das sich den Mechanismen von Erkrankungen verschreibt. Hier werden künftig die Grundlagen für Diagnosen, Therapien und Präventionsmaßnahmen entwickelt, die an individuelle Faktoren angepasst sind. Der Baustart erfolgte am 27. Jänner 2023. Die räumliche Nähe zum AKH Wien soll gewährleisten, dass klinisch tätige Ärzt:innen und Grundlagenforscher:innen eng zusammenarbeiten und Patient:innen nach dem neuesten Stand der Medizin behandelt werden können.

MedUni Campus Mariannengasse

Am 17. Jänner 2023 erfolgte die Grundsteinlegung für den MedUni Campus Mariannengasse. Der neue Standort im 9. Wiener Gemeindebezirk wird die bislang verstreuten vorklinischen Einrichtungen der MedUni Wien bündeln und eine topmoderne Infrastruktur für den Lehrbetrieb schaffen. Rund 750 Wissenschaftler:innen und 2.000 Studierende werden hier ihre neue Arbeits- bzw. Ausbildungsstätte finden. Baulich entsteht ein Ensemble aus historischen Bestandsgebäuden, die erhalten und saniert werden, und einem charakteristischen Neubau.

Einen Überblick und Informationen zu allen Bauprojekten der MedUni Wien bietet diese Website:
<https://bauprojekte.meduniwien.ac.at>

Umwelt, Klima und Gesundheit hängen unmittelbar zusammen. Wenn Artenvielfalt und Lebensräume für Tiere verloren gehen, breiten sich Infektionskrankheiten stärker aus.



Sozialberufen brauchen. Derzeit liegt der Anreiz des Honorierungssystems aber leider auf „Masse statt Klasse“, zusätzlich kommen auf eine Hausärztin bzw. einen Hausarzt immer mehr Patient:innen. Gemeinschaftspraxen und Primärversorgungszentren, von denen es mittlerweile mehr gibt, seien zwar durch die erweiterten Öffnungszeiten für Patient:innen komfortabel, sie würden aber nicht alle Probleme der hausärztlichen Versorgung lösen, so Hoffmann, vor allem nicht das wichtigste: das Zeitproblem.

Die Klimakrise ist auch untrennbar mit der Artenvielfalt verbunden, die verloren geht. Dass Infektionskrankheiten sich stärker ausbreiten, hat zuletzt der Ausbruch der Covid-19-Pandemie drastisch und weltweit gezeigt – und auch da bestehe ein direkter Zusammenhang mit Umwelt und Klima, konkret mit dem Verlust von Lebensräumen für Tiere. „Wo es Massentierhaltung gibt oder Menschen in Lebensräume vordringen, die der Natur überlassen werden sollten, können Erreger sich leichter verändern bzw. von Tieren auf den Menschen überspringen“, so Hoffmann. Das World Economic Forum (WEF) stuft in seinem Global Risks Report 2022 den Biodiversitätsverlust und den Kollaps von Ökosystemen als eines der drei gravierendsten globalen Risiken ein.

Das Präventionsparadox besagt, dass Menschen dazu neigen, sich erst mit einer Sache zu beschäftigen, wenn sie schlagend wird – und es vielleicht bereits zu spät ist. Das macht

Vorbeugung und auch den Kampf gegen die Klimakrise so schwierig. „Gesundheit und Klima sind direkt verbunden, entsprechend gibt es viele Maßnahmen, die sowohl klimaschonend als auch gesundheitsförderlich sind“, so Hoffmann. Hutter nennt als eine seiner Lieblingsinitiativen den Pedibus, der zwar „Bus“ im Namen hat, aber in Wirklichkeit eine Gehgemeinschaft ist, über die Kinder bis zur vierten Schulklasse sicher in die Schule oder in den Kindergarten gelangen. Das spart nicht nur CO₂, sondern bringt allen Beteiligten durch die regelmäßige Bewegung gleichzeitig gesundheitliche Vorteile.

Let's talk about climate

Beim Tag der Medizinischen Universität Wien wird Hutter im „Climate Talk“ die weitreichenden Folgen der klimatischen Veränderungen diskutieren. Mit am Podium sind Karl W. Steininger von der Universität Graz und Sigrid Stagl von der Wirtschaftsuniversität Wien. Steininger erforscht seit vielen Jahren die ökonomischen Auswirkungen des Klimawandels und entwickelt entsprechende Konzepte, etwa zu den Möglichkeiten der Dekarbonisierung, zur Raumplanung, zu technischen Entwicklungen in der Industrie oder der Versorgung mit erneuerbaren Energien. Die Schwerpunkte von Sigrid Stagl, die das Department für Sozioökonomie an der WU Wien leitet, sind unter anderem nachhaltiges Arbeiten, Energie und Nahrungsmittel.

„Das Grandiose ist, dass jede und jeder Einzelne etwas beitragen kann.“

Hans-Peter Hutter

Trotz der zahlreichen deutlichen Zeichen seien die Klimakrise und deren Folgen vielen Menschen noch viel zu wenig bewusst, sind sich Hutter und Hoffmann einig. „Jene, die wesentliche Weichen stellen könnten, beschäftigen sich stärker damit, wie Greenwashing funktionieren könnte, als mit echten Klimamaßnahmen“, so Hoffmann. Dabei liegen die Fakten auf dem

Tisch, wie Hutter ausführt: „Das Klimathema ist lange erforscht, und wir wissen sehr gut, was zu tun ist.“ Es brauche einerseits die Umsetzung vorhandener Konzepte und Anreize zu nachhaltiger Mobilität und Ernährung, aber auch kleinskalierte Maßnahmen, die in Summe ebenfalls einen großen Einfluss auf die CO₂-Emissionen hätten. „Das Grandiose ist, dass jede und jeder Einzelne etwas beitragen kann. Aber es müssen natürlich auch die Rahmenbedingungen geschaffen werden.“

Erfolgsgeschichte des Hörimplantats

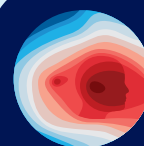
Wolf-Dieter Baumgartner setzt seit 30 Jahren Cochlea-Implantate ein: Am Tag der Medizinischen Universität Wien wird er vor laufender Kamera eine Live-OP durchführen.

Rund eine Million Menschen weltweit tragen ein Cochlea-Implantat (kurz CI), das ihnen als Schwerhörigen oder Gehörlosen das Hören ermöglicht. Über 2.250 dieser Geräte setzte Wolf-Dieter Baumgartner, Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten von MedUni Wien und AKH Wien, im Lauf seiner Karriere ein und spielt also weltweit vorne mit bei diesem Eingriff, bei dem er 1993 das erste Mal assistierte, um 1998 die erste OP als Hauptoperator durchzuführen.

Trotz dieser hohen Zahl, erklärt Baumgartner, erinnere er sich noch persönlich an die meisten Patient:innen, die er im Erwachsenenalter operiert hat: „Schwierig sind dagegen Babys. Da stehen dann junge Menschen, selber mit Kindern, vor mir und sagen mir, ich habe sie vor 20 Jahren operiert.“

Österreich: 500 neue CIs jährlich

Die MedUni Wien nimmt eine führende Rolle bei der (Weiter-)Entwicklung des CI ein: 500 dieser Geräte werden in Österreich jährlich implantiert. Dabei sei, betont Baumgartner, „die chirurgische Leistung nur ein Teil des gelungenen Eingriffs.“ Auch die anschließende Betreuung durch Pädagog:innen, Sprachtherapeut:innen und Logopä:innen trage wesentlich zum Erfolg bei. Schließlich funktioniere ein CI „nicht wie eine Brille, die ich trage, und dann sehe ich scharf, sondern gerade bei Kindern und Säuglingen bedarf es einer jahrelangen Betreuung“. Hier sei die disziplinübergreifende Zusammenarbeit wesentlich. Wolf-Dieter Baumgartners großer Wunsch in diesem Zusammenhang ist ein modernes Hörtherapiezentrum, wie es in Österreich aktuell noch nicht existiert.



Tag der Medizinischen Universität Wien

Live-OP – Einsetzen eines Cochlea-Implantats
13. März 2023, 9:30 Uhr

Das vollständige Programm finden Sie auf Seite 7.

Ein Blick für Details

Hans Lassmann gilt als Pionier der Immunpathologie in der Multiple-Sklerose-Forschung. Sein Interesse für die kleinsten Vorgänge im menschlichen Körper wurde früh geweckt.



Hans Lassmanns Arbeiten zur Neuroimmunologie zählen zu den am häufigsten zitierten der Fachliteratur.

Sein erster Blick ins Mikroskop ist Hans Lassmann noch gut in Erinnerung. „Mein Vater hat mir schon in der Kindheit gezeigt, wie Veränderungen im menschlichen Gewebe aussehen können und welche Schlüsse sich daraus ziehen lassen. Für mich waren diese frühen Erfahrungen äußerst prägend“, sagt der mittlerweile emeritierte Professor für Neuroimmunologie. Gleich seinem Vater – einem Internisten, der in der Forschung tätig war – schlug er die medizinische Laufbahn ein. „Ich entschied mich für das Medizinstudium und dadurch gegen die Biochemie, weil mir die mehr in die Breite gehende Ausbildung besser zusagte.“

Diese Entscheidung erwies sich als goldrichtig: Lassmann begann sich schon als Student an der Universität Wien mit den neuesten Technologien der 1970er-Jahre zu beschäftigen und wurde „Demonstrator“ am Institut für Ultrastrukturforschung. „So nannte man damals eine wissenschaftliche Hilfskraft. Wer mit dem Elektronenmikroskop arbeiten wollte, musste zunächst beweisen, dass er es zerlegen und wieder zusammenbauen kann, ohne dass Teile übrig bleiben“, erzählt Lassmann von seinen Anfängen. Mehr als die Technik interessierten ihn aber die ins Detail gehenden Bilder, die das Mikroskop sichtbar machte – und wie sie die zellbiologischen Prozesse im Körper darstellen.

„Ich helfe bei der Entwicklung von Produkten, die Chancen einzuschätzen.“

Hans Lassmann

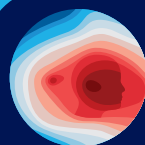
„Konnte machen, was ich wollte“

Lassmann war hautnah dabei, als mittels Licht- und Elektronenmikroskopie erste Durchbrüche erzielt worden sind, wie etwa der Nachweis einzelner Eiweißmoleküle im Gewebe. Sein Einstieg in die Neuropathologie war eine logische Konsequenz aus dem wachsenden Forschungsinteresse, das während seiner Aufenthalte im New York State Institute for Basic Research in Developmental Disabilities Ende der 1970er-Jahre nur noch zusätzlich angefacht wurde. „Das war damals ein Topzentrum im Bereich der erkrankungsorientierten Grundlagenforschung. Da ich mit einem österreichischen Stipendium hingekommen bin, war ich von niemandem abhängig und konnte machen, was ich wollte.“

Zurück in Österreich leitete Lassmann die Forschungsgruppe für experimentelle Neuropathologie am Institut für Neurologie der Universität Wien und an der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Dort erforschte er die bei neurodegenerativen Erkrankungen auftretenden Entzündungen im menschlichen Nervensystem und ihre Wechselwirkungen mit dem Immunsystem. „Diese Erkrankungen sind äußerst kompliziert, und es gibt viele verschiedene mit jeweils unterschiedlichen Mechanismen. In der westlichen Welt ist die Multiple Sklerose, kurz MS, eine der häufigsten und bedeutendsten dieser Erkrankungen“, sagt Lassmann. MS geriet dementsprechend auch in den Hauptfokus seiner Arbeit.

Weltweite Aufmerksamkeit

1999 wurde Lassmann mit der Leitung des neu errichteten Zentrums für Hirnforschung betraut. Seine zahlreichen Publikationen zum Thema der Neuroimmunologie zählen zu den am häufigsten zitierten der Fachliteratur. „Als ich am Anfang meiner Karriere stand, wusste man nichts über die Ursachen der entzündlichen Erkrankungen des Nervensystems. Heute kennen wir nicht nur



Tag der Medizinischen Universität Wien

Alumni Club Lebenswege:
Hans Lassmann
13. März 2023, 18:00 Uhr

Das vollständige Programm
finden Sie auf Seite 7.

die immunologischen Mechanismen, die hinter diesen Erkrankungen stehen, sondern auch Therapien, mit denen man sie sehr befriedigend behandeln kann“, sagt Lassmann. Sein Nachweis, dass Antikörper des Immunsystems bei der Entstehung der schädigenden Entzündungsprozesse eine Rolle spielen, ließ ihm weltweite Aufmerksamkeit zuteilwerden.

Und die genießt er auch weiterhin, nicht zuletzt in seiner Rolle als Vortragender, die er seit seiner Emeritierung von der MedUni Wien im Jahr 2019 international ausfüllt. Weiterhin

berät er auch universitäre Forschungsgruppen und die Pharmaindustrie: „Dort taucht bei der Produktentwicklung von Medikamenten vielfach die Frage auf, ob ein bestimmter Ansatz sinnvoll erscheint. Ich helfe dabei, die Chancen einzuschätzen“, sagt Lassmann. Zeit für sein liebstes Hobby bleibt trotzdem: Der leidenschaftliche Bratschist pflegt die Hausmusik im Freundeskreis – ein Ergebnis seiner lebenslangen Liebe zur Musik.



ALUMNI CLUB
MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



Treffpunkt Alumni Lounge

Die Alumni Lounge im Eingangsbereich des MedUni Campus AKH Wien steht für Meetings und als Treffpunkt zum Netzwerken in entspannter Lounge-Atmosphäre zur Verfügung. Für Alumni Club-Mitglieder ist die Nutzung der Lounge kostenlos.

www.meduniwien.ac.at/ac-lounge

Foto: MedUni Wien/C. Houdek

Zentrum für Public Health

Leiterin:

Anita Rieder

Mitarbeiter:innen:

85 Personen (63 wissenschaftliches Personal, davon 12 Ärzt:innen, 22 Mitarbeiter:innen der Administration)

Abteilungen:

Allgemein- und Familienmedizin, Epidemiologie, Gesundheitsökonomie, Medizinische Psychologie, Sozial- und Präventivmedizin, Umwelthygiene und Umweltmedizin, Professur für Public Health Nutrition



Anita Rieder leitet das Zentrum für Public Health und ist Vizerektorin für Lehre an der MedUni Wien.

Für das Wohl der Bevölkerung

Das Zentrum für Public Health forscht und lehrt über Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen, erarbeitet Präventionskonzepte und berät auch in Gremien Entscheidungsträger:innen und Institutionen.

Was Größe und Output angeht, hat sich das Zentrum für Public Health in den vergangenen zehn Jahren nach vorne katapultiert. Nicht nur die Anzahl an Wissenschaftler:innen ist um mehr als 30 Köpfe gestiegen, auch im Forschungsausput pro Mitarbeiter:in belegt das Zentrum im MedUni-Wien-Ranking einen der vordersten Plätze. „Wir gehören zu den forschungs- und lehrstärksten Zentren der Universität“, erklärt Anita Rieder, Leiterin des Zentrums und Vizerektorin für Lehre der MedUni Wien. „Wir wachsen ständig, sind in vielen interdisziplinären Forschungsprojekten aktiv und werben national und international äußerst erfolgreich Fördergelder ein.“

Enorme Bandbreite

Die Themen der sechs Abteilungen und der mit der Universität Wien neu eingerichteten Professur (siehe Infobox) sind so vielfältig wie das Leben, etwa wie sich mediale Berichterstattung, Social Media, Terrorismus, Klimawandel, Diversität in Wäldern auf unser Verhalten und Wohlbefinden auswirken. Die Gesundheitsökonomie ist unter anderem federführend in großen EU-Projekten, die Epidemiologie arbeitet intensiv mit der Harvard School of Public Health und warb kürzlich einen renommierten ERC Grant ein.

Die Unit Global Health (Sozial- und Präventivmedizin) untersuchte etwa mit der WHO das Gesundheitswesen in Liberia nach dem Ebola-Ausbruch, das Horizon-2020-EU-Projekt „Cancerless“ hat Vorsorge für Obdachlose im Fokus, Primary Care Medicine widmet sich praktischen Versorgungsfragen, etwa der Telemedizin. Eine eigene Forschungsunit zur mentalen Gesundheit konnte international beachtete Erkenntnisse zur Suizidprävention beitragen.

Im Studienjahr 2021/2022 leistete das Team insgesamt 5.850 Stunden an akademischer Lehre. Die Medizinische Psychologie ist durch ärztliche Kommunikation stark in der Lehre verankert. Als Österreichs einzige Ausbildungsstätte für Public-Health-Fachärzt:innen erfährt das Zentrum regen Zulauf. Das Doktoratsprogramm hat pro Semester etwa 90 Studierende, der Universitätslehrgang Master of Public Health (Start 2005) brachte seit 2014 bereits 158 Absolvent:innen hervor. Studierende haben im Rahmen des Klinisch-Praktischen Jahres (KPJ) die Möglichkeit, acht Wochen am Zentrum für Public Health zu absolvieren. „Das Interesse, in diesem Bereich weiterzuarbeiten, ist groß“, so Rieder.

Das Zentrum entwickelt auch gezielte Strategien, um Gesundheitsrisiken zu reduzieren, Prävention, Rehabilitation und Genesung zu fördern. Dafür arbeitet es eng mit anderen Universitäten, Behörden und Institutionen des Gesundheitswesens zusammen und engagiert sich in Gremien und wissenschaftlichen Gesellschaften. So gelingt es, das vielfältige Wissen in konkrete Initiativen zu übersetzen, die der Bevölkerung zugutekommen.

„Wir gehören zu den forschungs- und lehrstärksten Zentren der Universität.“

Anita Rieder

Zentrum für Anatomie und Zellbiologie

Leitung:

Wolfgang Weninger

Mitarbeiter:innen:

130 Personen, davon 40 in der Abteilung für Anatomie und 90 in der Abteilung für Zell- und Entwicklungsbiologie

Forschungsbereiche Anatomie:

klinisch angewandte Humananatomie, multimodale Bildgebung, Entwicklungsmorphologie, multiskalare räumliche Analyse von Genen und Genprodukten im Kontext menschlicher und tierischer Körper

Forschungsbereiche Zell- und Entwicklungsbiologie:

Zell- und Gewebsbiologie, Entwicklungsbiologie, Molekulare Genetik und Seltene Krankheiten, Epigenetik und RNA-Biologie

Website:

anatomie-zellbiologie.meduniwien.ac.at

Bewährtes und Neues

Von der Lehre am Objekt bis zur Forschung mit topmodernen Technologien: Das Zentrum für Anatomie und Zellbiologie vereint Tradition mit zukunftsweisenden Methoden.

Wie ist der menschliche Körper aufgebaut? Wie entstehen und interagieren seine Bestandteile? Antworten auf diese Fragen erhalten Studierende am Zentrum für Anatomie und Zellbiologie. Sie beschäftigen sich im ersten und zweiten Studienabschnitt damit, wie Zellen, Gewebe und Organe embryonal gebildet werden und wie sie beschaffen sind. Vom vierten bis sechsten Semester steht der Sezierskurs auf dem Lehrplan. Weniger bekannt ist, dass am Zentrum auch intensiv geforscht wird und es dafür top ausgestattet ist. In den vergangenen zwei Jahren publizierte das Team über 200 wissenschaftliche Arbeiten und warb äußerst erfolgreich um Drittmittel.

Das Forschungsspektrum reicht von Ursachen für Fehlbildungen über translationale Anatomie bis hin zur RNA-Forschung. Neben klassischen und modernen Bildgebungsverfahren kommen auch molekularbiologische Methoden zum Einsatz. „Wir bearbeiten sowohl klinisch anatomische als auch komplexe molekulare Fragestellungen an Tiermodellen und menschlichen Materialien. Dafür haben wir in den vergangenen Jahren eine weltweit einzigartige Körperspendelogsik aufgebaut“, sagt Wolfgang Weninger, der Ende Februar 2023 die Leitung des Zentrums von Michael Jantsch übernahm.

Jantschs Schwerpunkt ist die RNA-Forschung, auf der auch die neuartigen Covid-19-Impfungen basieren: „RNA-Therapien haben hohes Potenzial, weil sie leicht zu adaptieren sind. Sie verändern das Erbgut nicht und bergen daher weniger Risiko als Gentherapien.“ Die chemische Zusammensetzung der RNA, molekulare Gentranskripte und Prozesse, die im Körper ablaufen, werden an der Abteilung für Zell- und Entwicklungsbiologie erforscht. Weitere aktuelle

Projekte untersuchen epigenetische Prozesse, neuromuskuläre Erkrankungen sowie Alterungsprozesse an einem kurzlebigen Fisch, der in der Wüste überleben kann – um nur einige Beispiele zu nennen.

Anatomie – echt und virtuell

Der Sezierskurs wurde – unter strengen Sicherheitsvorkehrungen – auch während der Pandemie angeboten. Mittlerweile sind die Abläufe wie gehabt: Sechs Studierende arbeiten an einem Tisch. „Im Teamwork ist der Lernerfolg deutlich besser als im Einzelsetting“, so Weninger. Digitale Lernmaterialien stehen ebenfalls zur Verfügung, aber nur ergänzend. „Nichts ersetzt das selbstständige Präparieren.“ Für Erstsemestrige wurde mit dem VR-Anatomie-Praktikum ein immersives Lernerlebnis geschaffen, bei dem Datenbrillen ein virtuelles Eintauchen in den menschlichen Körper ermöglichen. Auch das habe sich bewährt.

2027 soll das Zentrum an den MedUni Campus Mariannengasse übersiedeln. Unter einem Dach mit anderen vorklinischen Einrichtungen werden Studierende, Lehrende und Forscher:innen vom direkten Austausch und einer modernen Infrastruktur profitieren.



Michael Jantsch (oben) übergab die Zentrumsleitung an Wolfgang Weninger.



Neben der Lehre betreibt das Zentrum für Anatomie und Zellbiologie intensive Forschung mit topmodernen Methoden.

Aufruf

Sie sind Mitarbeiter:in der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

Juristin mit Taktgefühl

Untertags sorgt Jessica Einzinger an der MedUni Wien für die Sicherheit personenbezogener Daten im Forschungsbetrieb. Nachts mischt sie die Wiener Clubszene auf – als DJ.

Grelle Forelle, Fluc, Opera Club: Die wichtigsten Partylocations der Wiener Szene hat Jessica Einzinger schon längst beehrt. Und zwar nicht als Gast, sondern an den Turntables. Dabei liegt ihr DJ-Debüt gerade einmal fünf Jahre zurück. „Ein Freund und eine Freundin von mir, die schon lange in der Clubszene unterwegs sind, hatten eine Clubreihe (In Dada Social) gestartet und später ihr eigenes Label (Ashida Park) gegründet. Ich fand das faszinierend und habe mir von ihnen zeigen lassen, wie DJing funktioniert. So hat alles angefangen.“

Einzinger, die an der MedUni Wien als Datenschutzjuristin die Fachbereichsleitung für Datenschutz im Forschungsbereich überhat, sieht Parallelen zwischen Beruf und Hobby. „Hier wie da braucht es Mut, um sich vor die Leute hinstellen und eine Performance abzugeben. Das gilt genauso für die Vorträge und Schulungen, die ich an der MedUni Wien halte, wie für das Publikum nachts im Club.“

Die Nächte, die sich Einzinger als DJ um die Ohren geschlagen hat, sind seit der Pandemie weniger geworden, schließlich haben die Lockdowns und das Social Distancing der Clubszene arg zugesetzt. Zudem hat ein

Generationenwechsel eingesetzt: „Und das ist okay, man muss jungen Menschen den Raum geben, sich zu entdecken“, sagt Einzinger, die in der Vergangenheit DJ-Kurse gezielt für junge Frauen abgehalten hat. In der Pandemie, als die Clubs geschlossen waren, bestritt sie dazu auch Online-Radiosendungen, quasi als Ersatz. „Das war aber nicht dasselbe – so ganz ohne unmittelbaren Kontakt zum Publikum.“ Gelegenheit zum Abtanzen gibt es jedenfalls wieder am 13. März, wenn „DJ Sakura“ Jessica Einzinger gemeinsam mit „DJ Utoria“ (Larissa Nixdorf, Universitätsklinik für Allgemeinchirurgie) auflegt – siehe Infobox.

**Steckbrief****Name:**

Jessica Einzinger

Organisation:

Abteilung Recht und Compliance

An der MedUni Wien seit:

2018

Wordrap

An meinem Fachbereich fasziniert mich, dass es im Forschungsbereich nie langweilig wird.

Die größte wissenschaftliche Errungenschaft ist für mich die Mikrowelle.

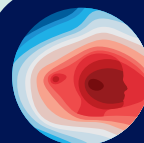
Die größte Errungenschaft der Medizin ist die Kopfschmerztablette.

Mein wichtigstes Arbeitsgerät sind Gesetzeskommentare.

In einem anderen Leben wäre ich von Beruf Hunde- und Katzenvermittlerin.

Derzeit lese ich ... „Am Arsch vorbei geht auch ein Weg“.

Einer meiner Lieblingsfilme ist „Bridget Jones' Diary“.



Tag der Medizinischen Universität Wien

Party
13. März 2023, ab 19 Uhr

Das vollständige Programm finden Sie auf Seite 7.



Datenschutzexpertin bei Tag, DJ in der Nacht: Jessica Einzinger sorgt in Clubs für tanzbare Beats.

Herausforderung angenommen!

Ein neues Wahlfach macht Studierende fit für die Teilnahme am Paul-Ehrlich-Contest.

Der Paul-Ehrlich-Contest ist der größte deutschsprachige Medizinwettbewerb in Europa. Universitäten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz entsenden je ein Fünfer-Team, das an zwei Tagen in insgesamt fünf verschiedenen Spielrunden Wissen und Skills unter Beweis stellt. Der Wettbewerb besteht aus verschiedenen Aufgaben (Blickdiagnosen, Klinische Fälle, MC-Fragen, Differentialdiagnosen und Praktische Aufgaben), die im Team zu lösen sind. Gefragt sind einerseits umfangreiches Wissen aus vielen Bereichen der Medizin, andererseits auch Teamgeist, Strategie und die Fähigkeit, in Stresssituationen überlegte Entscheidungen zu treffen.

Spaß an der Medizin

Um die Veranstaltung an der MedUni Wien bekannter zu machen, wurde mit Unterstützung von Anita Rieder, Vize-Rektorin für Lehre, ein neues Wahlfach ins Leben gerufen. „Hier bereiten wir die Studierenden gezielt auf die Aufgaben vor und bilden das Team für den Contest, der dieses Jahr im Juni in Berlin stattfinden wird. Wir versuchen, die Atmosphäre und die Aufgaben aus dem Bewerb nachzubilden und so vorhandenes Wissen spielerisch anzuwenden und zu festigen. Das Wahlfach richtet sich dabei sowohl an Studierende, die Interesse daran haben, am Wettbewerb an sich teilzunehmen, als auch an alle, die Inhalte aus dem gesamten Studium neu verknüpfen, mit neuen interessanten Lernmethoden kennenlernen und im interdisziplinären Kontext festigen wollen“, sagt Dörte Symmank, die dieses Wahlfach gemeinsam mit Florian Jaklin leitet.

Beide kennen den Wettbewerb gut, waren sie doch 2019 selbst als Medizinstudierende am Start. Mit einigen Teilnehmer:innen von anderen Teams, die heute Ärzt:innen sind, seien sie noch immer in Kontakt. „Über den Contest konnte ich mein Netzwerk erweitern, was neben dem Spaß an der Medizin ein großer Vorteil ist“, so Symmank, die schon darauf hofft, dass sich die Siegetrophäe bald an der MedUni Wien wiederfindet.

Wahlfach „Medizin im Wettbewerb (Paul-Ehrlich-Contest)“
Nummer: 896.004



Dörte Symmank, Universitätsklinik für Dermatologie, und Florian Jaklin, Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie



Die Studierenden festigen durch die Vorbereitung und das Antreten beim Paul-Ehrlich-Contest nicht nur ihr medizinisches Wissen, sondern auch ihre Teamfähigkeit.

Die MedUni Wien hat eine neue Professur an eine Expertin ihres Fachs vergeben:



Kathryn Hoffmann

Im Februar übernahm die Allgemeinmedizinerin ihre Professur für Primary Care Medicine (§ 98) sowie die Leitung der gleichnamigen Abteilung im Zentrum für Public Health der MedUni Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind miteinander verknüpft: Sie untersucht Versorgungspfade im Gesundheitssystem und die Einbeziehung von Patient:innen, Telemedizin in der Primärversorgung sowie infektiöse Erkrankungen und ihre Langzeitfolgen, wobei Antibiotikaresistenzen, Covid-19 und Long Covid besonders im Fokus stehen.



Preisregen zu Jahresbeginn

Im Rahmen des Neujahrsempfangs ehrte die MedUni Wien herausragende Leistungen ihrer Mitarbeiter:innen in Forschung und Kommunikation.

Gefinkelte Erfinder

Eine Forschungsgruppe des Zentrums für Medizinische Physik und Bio-medizinische Technik entwickelte Kunststoffe, die in der Magnetresonanztomografie (MRT) sichtbar sind – und wurde dafür als „Inventors of the year“ gewürdigt.

In vielen medizinischen Anwendungen kommen Kunststoffe zum Einsatz, etwa in der Qualitätskontrolle, für Implantate oder um Patient:innen bei bestimmten Behandlungen wie der Strahlentherapie zu fixieren. Dass diese Kunststoffe in der Magnetresonanztomografie (MRT) in der Regel nicht sichtbar sind, stellt in der Forschung und im klinischen Alltag vielfach eine Herausforderung dar. Ein Team rund um Ivo Rausch vom Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik der MedUni Wien hat sich dieses Themas angenommen und entwickelte eine neuartige lichterhärtende Kunststoffzusammensetzung mit Add-ons, die

in der Lage ist, ein MR-Bildgebungssignal in Standard-MRT-Verfahren zu erzeugen. Für die Umsetzung wurde die Forschungsgruppe als „Inventors of the year“ ausgezeichnet.

Die MR-sichtbaren Materialien können auch 3D-gedruckt werden – so entstehen schnell passgenaue neue Prototypen. Nutzen lassen sich die hergestellten Gegenstände vielfältig, wie Ivo Rausch ausführt: „In meinem Fachbereich hilft uns das Material, Arbeitsabläufe zu optimieren, also in der Qualitätssicherung und Forschung. Wir haben aber auch andere Anwendungsgebiete gefunden.“ So ließen sich etwa MR-Phantome zur Operationsplanung und Vorrichtungen für die MR-geführte Strahlentherapie produzieren. Die Auszeichnung zeige, dass sich die Arbeit der letzten Jahre gelohnt habe und dass es dem Team gelungen sei, „eine Idee in eine sinnvolle Anwendung zu bringen“.



Die Forschungsgruppe rund um Ivo Rausch wurde für ihre Entwicklung von in der Magnetresonanztomografie (MR) sichtbaren Kunststoffen für medizinische Bildgebungsanwendungen gewürdigt. Im Bild (v.l.): Vizerektorin Michaela Fritz, Andreas Berg, Ivo Rausch, Ewald Unger und Rektor Markus Müller.

Ausgezeichnet kommuniziert

Top-Leistungen in der Wissenschaftskommunikation wurden beim Neujahrsempfang gleich in doppelter Ausführung gewürdigt: Rektor Markus Müller überreichte Monika Redlberger-Fritz und Johannes Angerer Urkunden für ihre Verdienste in diesem Bereich:

Monika Redlberger-Fritz, Virologin der MedUni Wien, ist Kommunikatorin des Jahres 2022. Diese Auszeichnung wurde ihr vom Public Relations Verband Austria (PRVA) bereits im Mai 2022 im Rahmen des Österreichischen Kommunikationstages verliehen aufgrund ihres „unermüdlichen Engagements, einer breiten Öffentlichkeit medizinische Fakten betont sachlich, aber einfach verständlich zu vermitteln und damit Ängste abzubauen“, wie PRVA-Präsidentin Karin Wiesinger die Entscheidung begründete.

Johannes Angerer, der die Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der MedUni Wien seit zwölf Jahren leitet, wurde vom Branchenmagazin „Österreichs Journalist:in“ zum Unternehmenssprecher des Jahres 2022 in der Kategorie Wissenschaft gekürt. Bereits im Jahr zuvor hatte er das Ranking angeführt, bei dem Journalist:innen darüber abstimmen, welche Sprecher:innen aus Organisationen die beste Arbeit leisten.

Rektor Markus Müller verlieh Monika Redlberger-Fritz und Johannes Angerer Auszeichnungen für ihre Verdienste in der Wissenschaftskommunikation.





Gruppenbild mit hellen Köpfen: Die „Researchers of the Month“ 2021 und 2022 gemeinsam mit Michaela Fritz (l.), Vizerektorin für Forschung, und Rektor Markus Müller (r.). Bereits seit 2004 kürt eine unabhängige Jury aus Professor:innen der MedUni Wien die Forscher:in des Monats, um die hervorragenden Leistungen von Universitätsmitgliedern sichtbar zu machen.



Brigitte Kowanz, Exchange, 2008, Neon, 134 x 170 x 9 cm

Werk der Botschafterin des Lichts für die MedUni Wien

Licht und Raum waren zentrale Elemente von Brigitte Kowanz' Arbeiten, die in zahlreichen Ausstellungen und Museen weltweit zu sehen waren. Aus dem Nachlass der im Vorjahr verstorbenen Künstlerin, die 2009 mit dem Großen Österreichischen Staatspreis gewürdigt worden war, wurde nun eines ihrer Lichtobjekte der MedUni Wien vermacht. Die Installation wurde im Foyer des Jugendstilhörsaals angebracht.

Exzellenter Abschluss

Tamara Casteels und David Pereyra erhielten für ihre Abschlussarbeiten an der MedUni Wien den „Award of Excellence“.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung vergibt seit 2008 den „Award of Excellence“. Ausgezeichnet werden damit die 40 besten Absolvent:innen von Doktoratsstudien der wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten des vergangenen Studienjahres. Die Vorschläge, wer dafür infrage kommen sollte, kommen dabei von den Universitäten. Zwei Absolvent:innen der MedUni Wien wurde Ende 2022 dieser hochkarätige Preis verliehen:

Tamara Casteels absolvierte ihr Studium im PhD-Programm „Molecular Signal Transduction“ am CeMM – Forschungszentrum für Molekulare Medizin. Sie identifizierte und charakterisierte in ihrer Dissertation chemische und genetische Faktoren, die die Betazellidentität in diabetischen und nicht-beta-Zellen induzieren können.



Gruppenbild mit hervorragenden Absolvent:innen (v.l.): David Pereyra, Anita Holzinger, Tamara Casteels, Stefan Kubicek und Alexander Marinovic.

David Pereyra schloss sein Studium im PhD-Programm „Vascular Biology“ am Institut für Gefäßbiologie und Thromboseforschung am Zentrum für Physiologie und Pharmakologie und an der Universitätsklinik für Allgemeinchirurgie ab. Er untermauerte in seiner Dissertation, wie wichtig prädiktive Biomarker sind, um die Patient:innenversorgung zu verbessern. Außerdem konnte er Erkenntnisse liefern zu hämostatischen Biomarkern mit Leberregeneration sowie Covid-19-assoziiierter Gerinnungsstörung.

Beim hochkarätigen Fundraising-Dinner im Weltmuseum Wien wurden Spenden zur Erforschung einer seltenen Form der Anämie gesammelt.



Speisen für den guten Zweck

Um die Erforschung der seltenen Diamond-Blackfan-Anämie (DBA) voranzutreiben, fand am 1. Dezember ein Fundraising-Dinner im Weltmuseum Wien statt.

Die Geschwister Josefine und Luis benötigen alle drei Wochen eine Bluttransfusion und müssen starke Medikamente gegen die Eisenüberlagerung nehmen. Dass in ihrem Knochenmark keine roten Blutkörperchen gebildet werden, ist schon seit ihrer Geburt so, denn sie leiden an der seltenen Erbkrankheit DBA, kurz für Diamond-Blackfan-Anämie. Die Forschung zu den Ursachen der DBA steckt noch in den Kinderschuhen – geklärt ist beispielsweise nicht, warum manche Patient:innen, die diese Mutation aufweisen, keine Blutarmut entwickeln.

Bahnbrechende Grundlagenforschung

Ein Team rund um Javier Martinez (Max Perutz Labs von MedUni Wien und Universität Wien) und Josef Penninger

(Institut für Molekulare Biotechnologie – IMBA/Universität British Columbia) hat sich der Sache angenommen und erforscht die zugrunde liegenden Mechanismen. Ziel ist herauszufinden, welche Gene DBA verursachen und welche besonders resistent gegen die Erkrankung machen. „In unserem Forschungsteam haben wir eine Theorie entwickelt, die wir mithilfe modernster Stammzellentechnologie erforschen. Wenn wir recht haben, werden unsere Ergebnisse neue Facetten der DBA-Biologie aufdecken und die Entwicklung neuer Therapeutika ermöglichen, die die Behandlung von DBA revolutionieren werden“, so Martinez.

Mehr Informationen zum DBA-Projekt und der Möglichkeit zum Spenden: <https://dbaexperiment.org/>

Schauspieler Harald Krassnitzer führte durch den Abend. Rechts im Bild: BioNTech-Gründer Christoph Huber.



Luis und Josefine mit ihren Eltern bei der Benefizveranstaltung



Christoph Wild leitet seit 1. Jänner 2023 das ITSC (IT Systems & Communications), den IT-Dienstleister der MedUni Wien.

3 FRAGEN AN ...

... Christoph Wild, den neuen Leiter der ITSC-Abteilung der MedUni Wien

Herr Wild, seit wann sind Sie IT-Leiter der MedUni Wien und was haben Sie vorher gemacht?

Mit 1. Jänner 2023 habe ich die Leitung der IT-Abteilung der MedUni Wien von meiner Vorgängerin Brigitte Haidl übernommen. Davor war ich ZID-Leiter an der MedUni Innsbruck, wo ich die IT-Abteilung aufgebaut habe und für deren weitere Entwicklung verantwortlich war. Zuletzt habe ich mich insbesondere mit der digitalen Transformation an der Universität auseinandergesetzt.

Welche Aufgabenbereiche sind besonders fordernd oder vielleicht auch anders als in Ihrem vorigen Job?

Nachdem ich von einer anderen Medizinischen Universität komme, sind mir viele Aufgabenbereiche natürlich vertraut. Neben der Größenordnung unterscheidet sich hier zum Beispiel die Art der Zusammenarbeit mit dem Krankenanstalten-Träger von jener in meiner bisherigen Tätigkeit. Es gibt daher – abgesehen von den rasanten Entwicklungen im IT-Bereich – viel Neues für mich. Gerade das macht aber den Reiz einer solchen Position aus.

Welche Projekte laufen aktuell und gibt es vielleicht auch schon welche, die Sie starten möchten?

Die Projektarbeit wird immer stärker zu einer Daueraufgabe der IT und anderer Serviceeinrichtungen. Aktuell laufen an der MedUni Wien und am ITSC zahlreiche Projekte mit IT-Bezug, sowohl im Rahmen der universitätsinternen Digitalisierungsinitiative/Taskforce Digitalisierung als auch aufgrund von am ITSC einlangenden Anforderungen. Neben der Abstimmung mit meinem Team zur operativen Umsetzung laufender Projekte liegt mein Fokus auf der strategischen Erarbeitung der zukünftigen und langfristig-orientierten IT-Landschaft der MedUni Wien.

Alumni-Club-Termine

Dienstag, 21. März 2023, 17 Uhr

Alumni Treffpunkt: Karrieren nach dem Medizinstudium

Die Veranstaltungsreihe „Karrieren nach dem Medizinstudium“ stellt anhand von ausgewählten Karrierewegen berufliche Möglichkeiten nach dem Medizinstudium vor. Diesmal sind drei Vertreter:innen aus dem niedergelassenen Bereich zu Gast, die ihre Erfahrungen mit uns teilen. Van Swieten Saal, Van-Swieten-Gasse 1a, 1090 Wien

Dienstag, 28. März 2023, 17–19 Uhr

Alumni Treffpunkt: Lauftraining mit Coaching

Tipps und professionelles Coaching zum Start der Laufsaison mit dem mehrfachen Olympiateilnehmer Michael Buchleitner. RunInc, Salzgies 3, 1010 Wien

Dienstag, 18. April 2023, 16–19 Uhr

Alumni Training: Kommunikation und Medien

Der Umgang mit Medien will geübt sein. Welche Kommunikationskanäle stehen zur Verfügung, wie verhalte ich mich richtig in Interviews und wie verläuft die Zusammenarbeit mit Medien und Journalist:innen? Universitätszahnklinik, Seminarraum, Sensengasse 2a, 1090 Wien

Donnerstag, 20. April 2023, 16:30 Uhr

Alumni Treffpunkt: Besuch der ÖAMTC Flugrettung Christophorus 9

Ein spannender Blick hinter die Kulissen der ÖAMTC Flugrettung erwartet die Mitglieder des Alumni Clubs beim Besuch der Einsatzzentrale und des Heliports. ÖAMTC Flugrettung, Baumgasse 129, 1030 Wien

Mittwoch, 10. Mai 2023, 17 Uhr

Alumni Training: Finanzwissen mit Alexander Mai

Wissenswertes über Finanzmärkte, das volkswirtschaftliche Umfeld und Tipps zu (ersten) Veranlagungsmöglichkeiten stehen im Mittelpunkt des Trainings. Universitätszahnklinik, Seminarraum, Sensengasse 2a, 1090 Wien

Donnerstag, 1. Juni 2022, 17 Uhr

Alumni Spotlight: ERC Grants

Alumni Spotlight präsentiert herausragende Forschungsleistungen und besondere Auszeichnungen der Mitglieder des Alumni Clubs. Dieses Mal werden Forschungsprojekte vorgestellt, die einen ERC Grant erworben haben. MedUni Wien, Jugendstilhörsaal, Spitalgasse 23, 1090 Wien

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:

www.alumni-club.meduniwien.ac.at

Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter: anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

Willkommen im Club!

Neben Absolvent:innen der MedUni Wien können sich auch alle Studierenden und Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ganz einfach auf www.alumni-club.meduniwien.ac.at zum Alumni Club anmelden.

Jahresbeitrag für Vollmitglieder: EUR 50

Ärzt:innen in Ausbildung: EUR 30

Junior-Mitglieder (ab dem 1. Semester): EUR 10

„Der vfwf hat Mut zur Veränderung bewiesen“

Wie von den Vereinsstatuten vorgegeben, formiert sich das vfwf-Präsidium um. Michael Trauner übernimmt die Präsidentschaft von Thomas Helbich. Im Interview blicken sie auf die vergangenen zwei Jahre zurück und wagen einen Ausblick auf das, was kommt.



vfwf-Vizepräsident Thomas Helbich, Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin von MedUni Wien und AKH Wien

Herr Helbich, Ihre zweijährige vfwf-Präsidentschaft ist zu Ende. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Thomas Helbich: Ich habe meine Aufgaben und den Austausch im vfwf sehr genossen, auch wenn die Zeit sehr schnell verfliegen ist. Hervorheben will ich die exzellente Zusammenarbeit mit dem Magazin MedUnique-people und mich beim gesamten Team dafür bedanken. In jeder Ausgabe haben wir jeweils einen Themenschwerpunkt rund um zukunftsreiche Trends der Medizin präsentiert. Als Radiologe gilt mein Interesse naturgemäß der Bildgebung, mit der Serie „Megatrends“ haben wir aber ein weit größeres Themenspektrum abgedeckt – von Virtual Reality über die Genetik bis hin zur Nanotechnologie – und spannende Fachleute von der MedUni Wien und anderen Institutionen zu Wort kommen lassen. Es war bereichernd, diese wissenschaftlichen Beiträge zu planen und umzusetzen.

Unsere Mitglieder haben die Inhalte, die wir in diesem Magazin präsentiert haben, sehr geschätzt – sie wurden wahrgenommen und gelesen.

Was waren weitere persönliche Highlights für Sie?

Helbich: Da gab es einige! Die Vergabe der Habilitations- und Dissertationspreise an die Besten der Besten und der Mut des vfwf zur Veränderung. Einerseits hat der Verein das Auswahlverfahren für die sehr begehrten vfwf-Habilitations- und -Dissertationspreise unter der Führung von Bruno Podesser neu ausgerichtet. Andererseits hat er die Universitätsvorlesung der MedUni Wien überlassen und dafür mit der Regine Kapeller-Adler Lecture eine eigene Veranstaltung ins Leben gerufen. Ich danke dem Vorstand und meiner Vorgängerin Christine Radtke, die die geniale Idee hatte,

„Wir konnten die Mitgliederzahl deutlich erhöhen und mehr Sponsoren gewinnen.“

Thomas Helbich



Mit der Juni-Ausgabe 2021 startete der vfwf die Serie Medizin-Megatrends im Magazin MedUnique-people: Die Ausgaben finden Sie unter www.meduniwien.ac.at/medunique



vfwf-Präsident Michael Trauner, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien

„Mit unserer Lecture machen wir den wissenschaftlichen Nachwuchs besser auf den vfwf aufmerksam.“

Michael Trauner

mit einem neuen Format Frauen in der Medizinwissenschaft zu ehren. Wenn ich auf meine Präsidenschaft zurückblicke, kann ich sagen, dass unsere Aktivitäten nicht ungesehen geblieben sind. Wir konnten unsere Mitgliederzahl deutlich erhöhen und mehr Sponsoren gewinnen – erstmals hat der vfwf Platin-Sponsoren. Damit konnten wir den Verein auf eine stabile Basis stellen. Mein Dank gilt all unseren Mitgliedern, dem Vorstand, der Jury für die vfwf-Preise, der Presseabteilung der MedUni Wien und natürlich meinem Nachfolger Michael Trauner, der den Verein nun als Präsident weiterführt.

Herr Trauner, was waren Ihre ersten Berührungspunkte mit dem Verein, was verbinden Sie damit?

Michael Trauner: Meine ersten Berührungspunkte mit dem vfwf waren die Universitätsvorlesungen, die nicht nur inhaltlich spannend, sondern auch identitätsstiftend für den Verein waren. Deshalb ist es großartig, nun eine nach einer Wissenschaftlerin benannte Lecture zu haben. Die Geschichte von Regine Kapeller-Adler, die einen Schwangerschaftstest auf Histidin-Basis entwickelte und als Jüdin von den Nationalsozialisten aus Österreich vertrieben wurde, ist bewegend, und das macht sie zu einer idealen Namensgeberin für unsere Veranstaltungsreihe. Ihr Leben steht stellvertretend für viele andere, die zu Unrecht vergessen und verdrängt wurden. Wir zeigen damit auf, dass die Zukunft der Medizin weiblich ist, und machen uns gleichzeitig erfolgte Karrierebrüche bewusst. Die Verknüpfung mit diesem konkreten Namen stärkt die identitätsstiftende

Funktion unserer Lecture. Ich bin überzeugt, dass es uns damit noch besser gelingen wird, den wissenschaftlichen Nachwuchs auf den vfwf aufmerksam zu machen. Denn Wissenschaft ist nicht trocken oder gar anonym, sondern an persönliche Schicksale geknüpft. Und mit Laurence Zitvogel haben wir eine herausragende Forscherin als Vortragende gewonnen, die die Krebstherapie maßgeblich mitgeprägt hat. Ihr Forschungsfeld, das Mikrobiom und sein Einfluss →



Vereinsziele

Der vfwf

- unterstützt Forscher:innen bei ihrer Arbeit
- knüpft internationale Netzwerke
- engagiert sich für beispielhafte Lehre
- diskutiert Lösungen für die Medizin der Zukunft

Neubesetzungen im vfwf

Präsident:

Michael Trauner, Leiter der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie an der Universitätsklinik für Innere Medizin III der MedUni Wien

Vizepräsident:

Thomas Helbich, Stellvertretender Leiter der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin der MedUni Wien

Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats:

Bruno Karl Podesser, Leiter des Zentrums für Biomedizinische Forschung der MedUni Wien und Translationale Chirurgie

→

auf Immunologie und Therapie, ist überaus spannend. Damit greifen wir einen Megatrend der Medizin auf.

Was erwarten Sie für Ihre Präsidentschaft? Gibt es vielleicht schon erste konkrete Vorhaben?

Trauner: Ich habe das Glück, ein gut eingespieltes, professionelles Team zu übernehmen – und da sieht man auch die Handschrift von Thomas Helbich, dem ich herzlich danke. Er hat in den vergangenen zwei Jahren tolle Arbeit geleistet. Die Latte liegt hoch! Die erste Herausforderung für mich wird sein, dass der vfwf zumindest gleich gut weiterlaufen wird. In der Wissenschaft ist Stillstand ein Abbau, wir müssen uns ständig weiterentwickeln. Insofern setze ich alles daran, die Motivation in der Forschung hochzuhalten. Wir sind alle an der Universität und arbeiten wissenschaftlich, weil uns diese Tätigkeit mit Freude erfüllt. Mit der Lecture und den Preisen haben wir bereits wirksame Werkzeuge in der Hand. Beim Vereinsauftritt können wir aber neue Akzente setzen, wie auch in der Kommunikation nach außen, etwa indem wir Logo und Website einen frischen Anstrich verpassen. Den Tools und Aktivitäten eine modernere Form zu geben, würde uns helfen, mit der jüngeren Generation an Forschenden intensiver in Kontakt zu treten. Da sollten wir kommunikationstechnisch an den Zeitgeist anknüpfen. Sich mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs auszutauschen und mit den Ideen der jungen Menschen auseinanderzusetzen, macht Spaß. Da gibt es viel Potenzial, das wir aufzeigen und fördern können.

Die vergangenen zwei Jahre waren noch stark von der Covid-19-Pandemie geprägt, die den persönlichen Austausch eingeschränkt hat. Wie ist es dem vfwf dennoch gelungen, Forschungsförderung zu betreiben und das Netzwerken zu erleichtern?

Helbich: So sehr ich die Kommunikationstools über das Internet zu schätzen gelernt habe, vor allem in ihrer Effizienz und Zeitersparnis, muss ich klar sagen: Der direkte Austausch untereinander, die Wärme und Unmittelbarkeit, all das hat gefehlt. Insofern freue ich mich umso mehr, mit der Lecture eine Veranstaltung vor Ort anbieten zu können, bei der viel Wissenswertes geteilt wird und wir auch feiern können.

„Das Mikrobiom und sein Einfluss auf Immunologie und Therapie ist ein Megatrend der Medizin.“

Michael Trauner

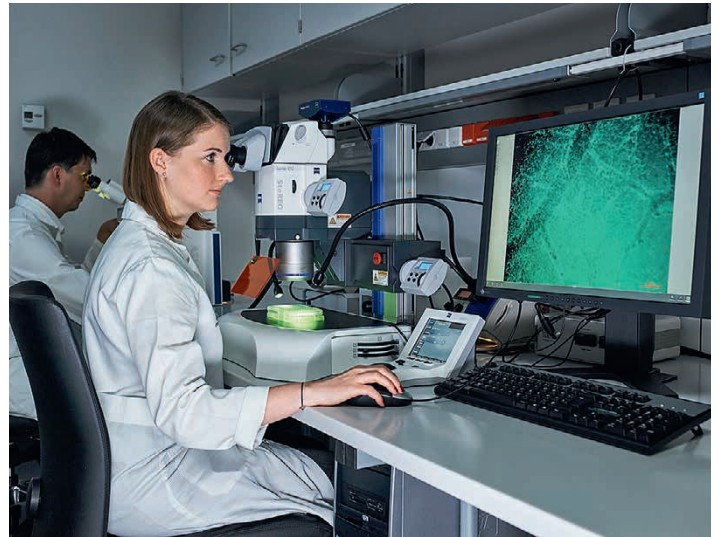
Trauner: Das sehe ich genauso. Hybride oder Online-Events sind ein zweiseitiges Schwert. Zwar ermöglichen sie es uns, überall dabei zu sein. Aber oft ist die Aufmerksamkeit dann doch eingeschränkt. Die Emotion im Raum zu spüren, das geht nur in Präsenz – und darauf freuen wir uns beide. Das ist wie bei einer Theateraufführung: Das Publikum teilt ein gemeinsames Erlebnis. Bei wissenschaftlichen Veranstaltungen ist das nicht anders. Dabei gelingt nicht nur ein Wissenstransfer, sondern auch ein Boost für die eigene Motivation – und vielleicht geht man mit einer spannenden neuen Idee nach Hause. Entsprechend zählt die Regine Kapeller-Adler Lecture perfekt in die Vereinsziele ein, Wissenschaft und Lehre – und den Austausch untereinander – zu fördern.

Ein wichtiger Teil dieser Veranstaltung ist die Verleihung der vfwf-Habilitations- und Dissertationspreise. Welchen Stellenwert haben diese Preise?

Trauner: Wissenschaftsförderung ist absolut zentral für unseren Verein und sie kann nur über den Nachwuchs geschehen. Der vfwf vergibt seine Auszeichnungen seit vielen Jahren. Sie sind nicht nur eine Anerkennung, sondern auch konkret mit finanziellen Mitteln verbunden.

Helbich: Für mich war es beeindruckend, dass mehrere Kolleginnen und Kollegen auf mich zugekommen sind und gesagt haben, dass sie den vfwf mit diesen Auszeichnungen in Verbindung setzen, selbst einmal damit ausgezeichnet





wurden und den vfwf deshalb unterstützen. Die Preise sind ein Aushängeschild für den vfwf.

Wie viele Einreichungen gab es dieses Jahr dafür?

Trauner: Die Zahlen sind etwas niedriger als früher, weil nun ja für die Einreichung eine vfwf-Mitgliedschaft erforderlich ist – früher war das nicht der Fall. Dennoch sind die Zahlen stark: 26 Dissertationen und 24 Habilitationen waren im Rennen.

Was bringt eine Mitgliedschaft im vfwf?

Trauner: Mit dem Jahresbeitrag von zwölf Euro erhält man die Möglichkeit, die eigene Dissertation oder Habilitation einzureichen und die wissenschaftliche Arbeit so einem breiteren Publikum vorzustellen.

Helbich: Eine Mitgliedschaft im vfwf ist aber generell sinnvoll, weil sie ein klares Zeichen setzt, dass man die Ziele des Vereins unterstützt. Je mehr Mitglieder es gibt, desto sichtbarer wird der vfwf.

Der vfwf hat auch fördernde Mitglieder und Sponsoren, und es gibt auch die Möglichkeit, einen Betrag zu spenden. Was geschieht mit diesen Geldern?

Trauner: Der Großteil geht an die Preisträgerinnen und Preisträger der Habilitationen und Dissertationen. Bei administrativen Kosten halten wir uns zurück und machen Ausgaben

auch transparent. Was übrig bleibt, versuchen wir anzusparen und, wenn genügend Mittel vorhanden sind, in Forschungsprojekte zu stecken.

Helbich: Es gab beispielsweise eine wertvolle Initiative mit einem der ersten Da-Vinci-Operationsgeräte. Jedenfalls setzen wir Sponsoringgelder sehr vernünftig ein.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Forschung mit Impact:
Der vfwf unterstützt Wissenschaftler:innen bei ihrer Arbeit, damit neue Erkenntnisse und Methoden rasch in die klinische Anwendung kommen.



Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

Ihre Spende ist steuerbegünstigt.
Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW



Weiterbildung mit Weitblick

Die postgraduelle Ausbildung an der MedUni Wien genießt internationale Anerkennung. Erarbeitet hat sie sich diesen Ruf mit der konsequenten Förderung der klinischen Expertise, die sich durch das gesamte Angebot an Universitätslehrgängen zieht. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Themen mit aktueller Relevanz wie Zahngesundheit und Psychotherapie.



Expertise mit Biss

Der Universitätslehrgang Prothetik startet im Sommersemester neu und bringt Zahnmediziner:innen auf den aktuellen Stand der Forschung.

Wir werden älter, wir leben länger – diese insgesamt erfreuliche Entwicklung kommt aber auch mit ihren Macken daher. Der Zahn der Zeit nagt auch an unserem Gebiss, es ist für die zunehmende Lebenserwartung des Menschen nicht ausgelegt. Dazu kommt, dass auch die Zahl von Patient:innen mit Funktionsstörungen des Kauorgans steigt. Um auf diese Entwicklungen zu reagieren, braucht es das nötige zahnärztliche Know-how. Der Universitätslehrgang Prothetik vermittelt daher detaillierte Fachkenntnisse und Fähigkeiten, die auf das in der Ausbildung erworbene Wissen aufbauen und darüber hinausgehen. Ein eigener Schwerpunkt betrifft die interdisziplinäre Therapie komplizierter Fälle: Patient:innen mit schwierigen Kieferverhältnissen, nach Kieferoperationen, Angstpatient:innen und Patient:innen mit starken

neurologischen sowie psychischen Problemen. „Wir vermitteln Fertigkeiten in den Bereichen Keramikrestauration, Teleskopprothetik, Implantatprothetik sowie in der Diagnostik der Funktionsstörungen. Damit können unsere Absolventinnen und Absolventen komplizierte prothetische Fälle selbstständig lösen“, sagt die Lehrgangsleiterin Eva Piehlsinger. Angesprochen sind Zahnärzt:innen mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung und Englischkenntnissen auf Niveau B2/C1.

Dauer:
4 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Master of Dental Science –
MDS (90 ECTS)
oder Academic Expert in
Prosthodontics (70 ECTS)
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/ulg-prothetik



Psychotherapie für alle Fälle

Das Portfolio an Psychotherapieausbildungen ist umfangreich und maßgeschneidert für die unterschiedlichen Ausbildungsniveaus. Eine Übersicht über die aktuellen Möglichkeiten.

In der Diskussion über ein neues Psychotherapiegesetz in Österreich haben Expert:innen vor einer Unterversorgung der Patient:innen und einem Qualitätsverlust bei der Ausbildung gewarnt. Das Gesetz, das in seiner 32 Jahre alten Fassung eben novelliert wird, soll die Akademisierung der Psychotherapieausbildung vorantreiben – so der Wunsch des Gesetzgebers. „Das gesamte Psychotherapieportfolio der MedUni Wien zeigt den hohen Standard unserer Expertise und dass wir maßgeschneidert für jeden unterschiedlichen Ausbildungsstand Angebote haben“, sagt Henriette Löffler-Stastka, die Leiterin der postgraduellen Lehrgänge an der MedUni Wien. „Unsere Expertise der MedUni Wien wird auf vielen verschiedenen Qualifikationsniveaus vermittelt, immer forschungsgeleitet und fallbasiert. So bieten die Lehrenden den Studierenden durch das

für traditionelle Universitäten übliche Commitment zu Klinik, Forschung und Lehre ein Erfahrungs- und (Be-)Handlungswissen in höchster Qualität, auch hinsichtlich Betreuungsschlüssel und -kontinuität. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Versorgung psychisch leidender Menschen“, sagt Löffler-Stastka.

Zum Portfolio zählen:

Auf Fachärzt:innen-Ebene:

- Medizinische Hypnose
- Krisenintervention und Suizidprävention
- Klinisch-Akademisch Psychotherapeutisches Propädeutikum – Medical Humanities

Auf Master-Level:

- Verhaltenstherapie
- Psychoanalyse
- Psychotherapieforschung

Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/ulg

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Ines Garces de los Fayos Alonso untersucht Vorgänge der Immunonkologie.



JÄNNER

Ines Garces de los Fayos Alonso

Klinisches Institut für Pathologie

Das anaplastische großzellige Lymphom (ALCL) ist ein aggressiver Subtyp eines Non-Hodgkin-Lymphoms, das von Immun-T-Zellen ausgeht und häufig Kinder und junge Erwachsene betrifft. Die meisten dieser Tumore exprimieren ein Fusionsprotein, das die Krebsentstehung fördert, aber auch hochwirksam bekämpft werden kann, wobei diese Therapie häufig zu Rückfällen führt. Alternativ kann bei Betroffenen der PDGFR β -Rezeptor, der die Aggressivität des Tumors fördert, gehemmt werden. Diese Studie geht den zugrunde liegenden molekularen Mechanismen nach, die bislang ungeklärt waren, und zeigt, dass die Hemmung des Signalwegs in zwei Richtungen funktioniert: Sowohl die gezielte Hemmung des Rezeptors als auch seiner Mediatoren liefern wirksame Wege zur Behandlung.

Publikation:

Garces de Los Fayos Alonso I., Zujo L., Wiest I., et al. PDGFR β promotes oncogenic progression via STAT3/STAT5 hyperactivation in anaplastic large cell lymphoma. Mol Cancer. 2022. doi: 10.1186/s12943-022-01640-7

Bernhard Scheiners wissenschaftliches Interesse gilt sämtlichen Lebererkrankungen.



FEBRUAR

Bernhard Scheiner

Universitätsklinik für Innere Medizin III, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie

Vom Leberzellkarzinom sind vor allem Patient:innen mit einer vorangegangenen Lebererkrankung betroffen. In den vergangenen Jahren konnten die Behandlungsoptionen in diesem Bereich erweitert werden, jedoch spricht nur etwa ein Drittel der Patient:innen auf diese Therapien an. Mit dem Ziel, neue Biomarker zu finden, untersuchte das Studienteam ein Prognosemodell anhand von Patient:innen, die in Österreich, Deutschland, Italien und der Schweiz behandelt wurden. So konnte ein Score entwickelt werden, mit dem sich die Wirksamkeit der Immuntherapie bei Patient:innen mit Leberzellkarzinom vorhersagen lässt. Die Handhabung ist einfach: Für den CRAFTY-Score werden Parameter herangezogen, die ohnehin in der klinischen Routine erhoben werden.

Publikation:

Scheiner B, Pomej K, Kirstein MM, Huckle F, Finkelmeier F, Waidmann O, et al. Prognosis of patients with hepatocellular carcinoma treated with immunotherapy – development and validation of the CRAFTY score. J Hepatol. 2022;76(2):353-63.

Matthäus Metz erforscht, wie Glukose- und Lipidstoffwechsel durch das Gehirn und das autonome Nervensystem reguliert werden.



MÄRZ

Matthäus Metz

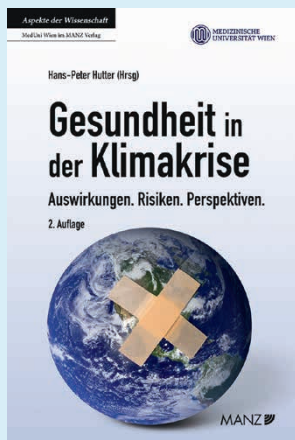
Universitätsklinik für Innere Medizin III, Klinische Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel

Die Therapiemöglichkeiten für die nicht-alkoholische Fettleber (NAFLD) sind begrenzt. Um neue, effektive Behandlungen entwickeln zu können, braucht es ein tieferes Verständnis über die Prozesse, die den Leberfettgehalt regulieren. Die vorgestellte Arbeit liefert Hinweise darauf, dass das Fettgewebshormon Leptin den Leberfettgehalt durch Steigerung der Lipidfreisetzung senkt. Die Studie legt ferner nahe, dass dieser von der Nahrungsaufnahme unabhängige Effekt über den Hirnnerv Nervus vagus vermittelt wird. Die Steigerung der Leptinempfindlichkeit oder die direkte Stimulation dieser Hirn-Vagus-Leber-Achse eröffnet daher neue potenzielle Therapieansätze für die NAFLD.

Publikation:

Metz M, Beghini M, Wolf P, et al. Leptin increases hepatic triglyceride export via a vagal mechanism in humans. Cell Metab 2022;34(11):1719-1731.e5. (In eng). DOI: 10.1016/j.cmet.2022.09.020.

Weitere Infos zu den Researchers of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom



Gesundheit in der Klimakrise – Folgen. Risiken. Perspektiven.
Hans-Peter Hutter (Hrsg.)
Reihe Aspekte der Wissenschaft,
MedUni Wien im MANZ Verlag
150 Seiten
ISBN 978-3-214-04244-8

Gesund trotz Klimakrise

In der zweiten Auflage vermittelt der Ratgeber der MedUni Wien im MANZ Verlag aktuelles Wissen zum Klimawandel und dessen Auswirkungen auf Umwelt und Gesundheit.

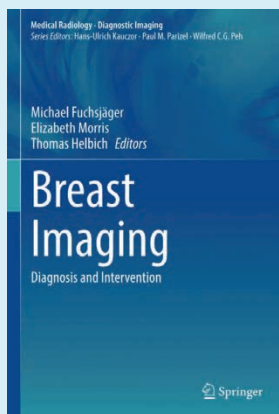
Das Buch von Herausgeber Hans-Peter Hutter von der Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin des Zentrums für Public Health der MedUni Wien ist nun in der zweiten Auflage verfügbar und bespricht die vielfältigen Auswirkungen der Klimakrise: Wo stehen wir, welche Personengruppen sind besonders betroffen und mit welchen Effekten ist in Österreich noch zu rechnen? Extremwetter wie Hitze, Dürren und Überschwemmungen, „neue“ Erkrankungen und Migrationsbewegungen zeigen unmittelbar, dass die Folgen mannigfaltig und massiv sind und auch die Gesundheit stark beeinflussen können. Leser:innen finden zahlreiche Informationen sowie Tipps zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel.

Umfassendes Wissen zur Brustbildgebung

Einen aktuellen Überblick über diagnostische Mittel zur Brustbildgebung und -therapie bietet dieses neue Sachbuch in englischer Sprache.

Thomas Helbich von der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin von MedUni Wien und AKH Wien hat mit zwei Kolleg:innen vom Fach einen umfangreichen Band zur Brustbildgebung publiziert. Das Spektrum an Informationen reicht von den bildgebenden Verfahren über interventionelle Geräte bis hin zur Anwendung fortschrittlicher High-End-Techniken für das Screening und die fachkundige Beurteilung. Leser:innen finden klare Anleitungen zu den unterschiedlichen Methoden und erfahren viel Wissenswertes über die

Therapie und Nachbehandlung, beispielsweise über die Rolle der minimal-invasiven Therapie und die Versorgung von Personen mit Brustimplantaten. Ein umfassender Diagnoseatlas mit zahlreichen Bildern vervollständigt dieses Sachbuch und deckt die Bandbreite an vielfältigen klinischen Praxisfällen ab.



Breast Imaging – Diagnosis and Intervention
Michael Fuchsjäger, Elizabeth Morris, Thomas Helbich
453 Seiten – auch als E-Book erhältlich
ISBN (Print-Ausgabe):
978-3-030-94917-4
ISBN (e-Book):
978-3-030-94918-1

Gewinnspiel:
Machen Sie mit und gewinnen Sie von den vorgestellten Büchern je eines von drei Exemplaren!

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir jeweils drei Exemplare der vorgestellten Bücher.

E-Mail:
medunique@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“ + Name des gewünschten Buchs

Einsendeschluss: 15. Mai 2023